

Diefflen, 31.12.97
Martin Bock

Sinn von Natur und Geschichte

- aus christlicher Sicht -

In uns drängt oft die beunruhigende Frage nach dem Sinn der Natur und dem Sinn der Geschichte. Während wir nun den Weg durch die Welt gehen, so wollen wir nie aufhören danach zu fragen, denn wo im Menschen die Frage nicht ist, da ist auch nicht die Antwort des Heiligen Geistes.

Für Menschen von heute, ganz gleich welcher religiösen Überzeugungen, haben die hier –wenn auch nur am Rande- angesprochenen Themen wie sexuelle Entsagung, Enthaltensamkeit und jungfräuliches Leben inzwischen eisige Untertöne. Nicht wenige sehen in den damit verbundenen Vorstellungen sogar Gestalten, die jede Lebensfreude abtöten. Ob dies zutrifft oder ob die Gestalten uns nicht doch etwas sagen, was für diese Zeiten Hilfe und Trost bietet, müssen die Leser selbst entscheiden.

Lassen wir uns also durch die folgenden, den einen oder anderen oft seltsam anmutenden Formulierungen und Beschreibungen keinesfalls von der Lektüre abschrecken, sondern nehmen wir die gezeichneten Bilder ruhig und gelassen in uns auf. Sodann mag der geneigte Leser selbst entscheiden, was er behält und was er verwirft.

Inhaltsverzeichnis

1. Gott	3
2. Die geistige Welt (Himmel)	3
2.1. Das Wesen der Engel	3
2.2. Die Auflehnung der Engel	3
2.3. Die Hölle	5
2.4. Die himmlischen Hierarchien	6
3. Die materielle Welt (Universum)	9
3.1. Der Fall des Menschen	11
3.2. Der Heilsplan Gottes	18
3.2.1. Adam	18
3.2.2. Abel	19
3.2.3. Noah	19
3.2.4. Abraham	20
3.2.5. Maria	20
3.2.6. Jesus	23
3.3. Der Umgang mit dem Bösen	25
3.3.1. Überleitung zum Begriff "Dämonen"	25
3.3.2. Die Natur der Dämonen	26
3.3.3. Die Technik der Dämonen	26
3.3.4. Die Arten der Dämonen	28
3.3.5. Die Waffen im Kampf mit den Dämonen	31
3.3.6. Die Zeichen für den Sieg über die Dämonen	33
3.3.7. Schluß	33

1. Gott

Gott existiert als einziges Wesen ohne Grund nur aus sich selbst. Gott ist daher der Allerhöchste.

Sein heiliger Geist und Sein heiliges Wort waren und sind ohne Anfang in ihm.

Gott beschließt seine Gegenwart zu zeigen. Er spricht:

„Zur Anschauung meines Antlitzes schaffe ich mir Spiegel, in denen ich alle Wunder meiner Ursprünglichkeit, die nicht mehr aufhören werden, betrachte. Ich bereite mir Spiegelwesen, auf daß sie in meinem (eigenen) Lobpreis (über mein göttliches Sein) mitklingen. Durch mein Wort, lasse ich (aus mir heraus) ein gewaltiges Leuchten hervorgehen und in diesem Leuchten unzählige Funken, die Engel.“

Dieser göttliche Entschluß ist der Grund der Schöpfung, der Erschaffung der Welt.

2. Die geistige Welt (Himmel)

Gott erschafft - als der lebendige Urquell, indem er seine Lichtwogen entsendet durch sein Wort „Es werde Licht“, das Licht der Vernunft. Im Anfang erschuf Gott den Himmel als eine geistige Welt vor Gott. Sofort wie der Himmel geschaffen war, war dieser von Heerscharen von lichtvollen Geistwesen (Engeln) bevölkert. Gott schuf dieses Licht (am ersten Schöpfungstag), auf daß leuchtender „Tag“ sei. Der lichte Kern des göttlichen Seins entfaltet sich sofort in strahlenden Sphären kreisender Schichten, eben den Engeln, die sich mit Auge und Flügel um das ewig stille Leben der Gottheit öffnen, bewegen und gliedern. Gott ist der Lebensquell, aus dem heraus alles Lebendige lebt! Die Engel sind die (ersten) Zeugen (Repräsentanten) der Unverborgenheit (Präsenz) Gottes. Gott ist seinen Engeln immerdar gegenwärtig. Sein Wesen erstrahlt (wie aus einem Antlitz) und sein Wort erscheint (spontan - eben weil es so ist-) als Leben. Gott erscheint als lebendiges Licht äußerster (unermeßlicher) Herrlichkeit, das auf keine Weise beeinträchtigt werden kann.

2.1. Das Wesen der Engel

Die Engel sind Geistwesen und rein zum Lobpreis des Namens Gottes gemacht. Die Engel sind vernunftbegabtes, kreatürliches Licht aus dem göttlichen Urfeuer, Funken, aus denen die lichte Schöpfung Gottes funkelt und strahlt. Existieren ist Heraustreten aus dem Verborgenen in die Unverborgenheit, in die Wahrheit. So ist der Engel als Erstling der Kreatur herausgetreten als Schöpfung im Licht. Wie im Spiegel erkennen die Engel das Ganze der Dinge im Wort, ohne schwerfälliges, schlußfolgerndes Denken (wie bei den Menschen). Ohne Unterbrechung sollen so die Engel einmütig die heilige Gottheit loben und aus (dem unverwandten Schauen auf) Gott immer neuen Lobpreis erfinden, weil sie das Rühmen Gottes nie vollauf vollenden können.

2.2. Die Auflehnung der Engel

Lucifer ist von Gott durch die Kraft göttlicher Majestät geschaffen. Er ist die Erstgeburt (der erste Edelstein) der Schöpfung Gottes, der erste aller Kreaturen, der die unermeßliche Herrlichkeit Gottes erblickt. Er ist ausgestattet mit größter Kraft des Wollens (Strebens) und des Verstandes, mit Vorauswissen –alle Ewigkeit liegt gleichsam wie erfüllt vor ihm- und aller Erkenntnis der Welt –es gibt keine Geheimnisse, er kennt auch alle Gnaden Gottes, auch diejenige der Inkarnation (Menschwerdung Gottes) um die er von den Mächten und Fürstentümern unter den himmlischen Wesen weiß, denen Gott es zur Kenntnis gab (, deren

Sinn er aber –wie alle Engel- noch nicht versteht). Er ist gestaltet in aller Schönheit der Welt, mit allem Schmuck an blitzender Herrlichkeit der gesamten Schöpfung. Er strahlt am reinsten den Glanz der göttlichen Lichtquelle wider. Er ist so vollendet, daß er in seiner Kraft, Wollen und Schönheit keinen Mangel erspürt. Er lebt als Engelsfürst in den Höhen der himmlischen Glorie und herrscht mit großem Ruhm. Er soll als lichter Spiegel (wie ein Leuchter, in dem eine flackernde Flamme brennt) das Leuchten Gottes in die Schöpfung (in seine Heerschar) hineintragen. Er ist in leuchtender Klarheit geschaffen, auf daß er die Geheimnisse Gottes künden könnte. Er steht daher im Mittelpunkt der Schöpfung und alle Engel blicken auf ihn. Er ist im besitze des göttlichen Geleites, das ihn über seine ebenso vollendete innere Schönheit zum demütigen Blick (weg von sich selbst hin) auf die unermessliche Herrlichkeit seines Schöpfers und damit zur gehorsamen Annahme der Art und Weise, wie er zu leben habe, befähigt. Er spürt in seinem Innersten, daß er seine ganze Kraft auf das Gute (Gott) auszurichten und mit all seinem Schmuck ausschließlich (Gott) zu dienen (loben) hat.

Er nutzt nicht die ihm von Gott gegebene aus seiner inneren Schönheit erwachsende Kraft der demütigen Anerkennung Gottes und verharrt in der Anfangshaltung des Blickes auf sich selbst, auf seine herausragende äußere Kraft, Schönheit und Gewalt. Er erachtet in der Folge den ihm (von Gott) bestimmten Platz als zu gering, um seine Kraft und Schönheit zur „vollen“ Geltung zu bringen. Er nährt den Gedanken die ganze Welt selbst bewältigen zu können.

Er plant frei (von jeglicher Dienstpflicht Gott gegenüber), autonom zu sein und richtet sein Augenmerk nach „Norden“ auf einen leeren Ort, einen freien Ort außerhalb des Weltgefüges, der von Gott nicht schöpferisch ausgefüllt wurde. Dieser Ort heißt Hölle, hat weder oben (ein „Dach“) noch unten (einen „Grund“) eine Begrenzung. Gott wollte durch die Finsternis des Nichts, die Existenz der lichten Schöpfung unterstreichen (denn wie könnte wohl das Licht erkannt werden, wenn nicht durch die Unterscheidung von der Finsternis) und seine alles (das Nichtsein und das Sein) umspannende Allmacht zeigen. Hier im Nichts will Lucifer seinen eigenen Sitz errichten und spricht in vermessener Selbstüberhebung zu sich selber:

„ So wie dieser (Gott) hier (in der himmlischen Glorie) glänzt will ich dort (im Nichts, in der Hölle als zweiter Gott) glänzen! Was wäre das für eine herrliche Sache, wenn ich - anstelle des Lobes Gottes- aus freiem Willen wirken könnte und Werke täte, die ich bisher Gott allein nur machen sah.“

Er vertraut dabei auf seine eigene Kraft und rechnet nicht damit je (seine Glorie) verlieren zu können. Er wird bestärkt durch seine ganze Streitschar:

„Was Du willst, wollen auch wir. Ja wir wollen den Thron unseres Herrn (Lucifer) nach Norden setzen gegen den Allerhöchsten.“

So beschlossen sie auf immer Streit und Zwietracht unter den Dienern Gottes zu stiften. Ihr Herr sollte von solcher Gewalt und Herrlichkeit sein, wie der Allerhöchste jener Wesen. Das Schicksal dieser auflehnerischen Engel ist mit der ersten Willensentscheidung schon entschieden. Gott überläßt sie (wie jeden verstockten Sünder) sich selbst, d.h. der eigenen Schwäche (dem Irrtum). Kaum aber gedachte Luzifer, vom Stolze aufgeblasen, diesen Wahnwitz auszuführen, da erhob sich wie eine feuerspeiende, schwarze Wolke die Zorn Gewalt des Herrn. Gott erweckte in der Machtfülle seines Wirkens ein brennendes Feuer in der engelhaften Ordnung, der den Feind gänzlich niederwarf. Ein Rufen wurde laut unter der Engelschar:

„Wer ist wie Gott!“

So trat der Erzengel Michael an die Stelle Lucifers in Demut und nicht in Stolz. Die Teufelsbrut zerstob. Da Lucifer mit seinem Anhang stolz verschmähte, Gott zu erkennen, erstarb in ihm der blitzende Lichtglanz, mit dem ihn die Macht Gottes bekleidet hatte. Er selbst zerstörte in sich die innere Schönheit, deren Erkenntnis ihm zum Guten hätte dienen sollen. Und gierig streckte er sich nach der Bosheit aus, die ihn in ihren Schlund zog, weil er keinerlei Anstalten machte, Gottes Gunst wiederzuerlangen. So erlosch er für die ewige Herrlichkeit und stürzte in immerwährendes Verderben. Mit ihrem Anführer erlosch auch für die übrigen „Sterne“ jedes Licht der Seligkeit. Als bald fuhr ein Wirbelwind von ihnen aus, der sie vom Süden (vom Guten) verjagte, zum Norden (zum Nichts) hin, hinter Den, der auf dem Throne saß. Dieser Sturmwind der Gottlosigkeit wirbelte die Engel der Bosheit hoch, da sie sich über Gott erhoben und in ihrem Stolz zu Fall bringen wollten. Sie riß sie vom Guten hinweg und trieb sie nach rückwärts, in die Vergangenheit. Sie stürzten in den Abgrund, in das Nichts. Für Gott, der alles beherrscht, sind sie nicht mehr. Welch ein Fall!

„Ach, wie bist du vom Himmel gesunken, Schimmernder, Sohn des Frührots, niedergehauen zur Erde, Überwinder der Stämme! Du, der du sprachst in deinem Herzen: himmelhoch steige ich auf, noch höher als die göttlichen Sterne erhebe ich meinen Stuhl, sitze hin auf den Berg der Begegnung am Lendenbuge des Nordens, hoch auf steige ich, wolkenkuppenhoch, mit dem Höchsten meß ich mich dann! Jedoch du mußt zum Gruftenreich hinab, zum Lendenbuge der Tiefe!“ (Js 14, 12-15).

Die anderen Engel machten sich jedoch die stolze Erhebung Lucifers nicht zu ihrem Anteil, sondern beharrten starkmütig in der Liebe Gottes. Da entbrannte in ihnen ob des Sturzes der Abtrünnigen der Eifer Gottes und sie umkleideten sich mit der Wachsamkeit der göttlichen Liebe. So entstieg dem Sturze des Teufels in den Engelgeistern, die unerschüttert bei Gott verharrten, ein gewaltiger Lobpreis. Erleuchtet von der Schau Gottes erkannten sie mit durchdringender Klarheit, daß Gott nicht gestürzt werden kann! Da flammte in ihnen die Liebe auf, und sie sind nunmehr gefestigt in der Gerechtigkeit. Alle Ungerechtigkeit ist ihnen wie Staub, die sie verachten.

Die Seligkeit der Engel konnte durch die verlorenen Geister nicht getrübt werden, da Gottes Güte eine noch größere Beseligung ersonnen hatte: Durch die zerbrechlichen Gefäße leibhaftiger Geister sollte die himmlische Schlachtordnung ersetzt und in Kraft und Schönheit noch übertroffen werden. Der Mensch soll eintreten in die erste Schöpfung im Licht. Im Jubel darüber, daß sie die Zahl der gefallenen derart wieder hergestellt wußten, vergaßen sie den Fall selber als wäre er nie gewesen.

2.3. Die Hölle

Solange einen Menschen das drohende Ende noch nicht an der Gurgel packt, hat man gut reden von der Hölle, kann man ihre Eigenschaften leicht rein symbolisch nehmen. Mit Symbolik muß man sich durchaus begnügen, wenn man von der Hölle spricht, denn dort hört alles auf, - nicht nur das anzeigende Wort, sondern überhaupt alles – dies ist sogar das wesentlichste Charakteristikum, und das, was im allgemeinen darüber auszusagen, zugleich das, was der Neuankömmling dort zuerst erfährt, und das was er zunächst mit seinen sozusagen gesunden Sinnen gar nicht fassen kann und nicht verstehen will, weil die Vernunft oder welche Beschränktheit des Verstehens nun immer ihn daran hindert, kurz, weil es unglaublich ist, unglaublich zum Kreideweißwerden, unglaublich, obgleich es einem

gleich zur Begrüßung in bündig nachdrücklichster Form eröffnet wird, daß „hier alles aufhört“, jedes Erbarmen, jede Gnade, jede Schonung, jede letzte Spur von Rücksicht auf den beschwörend ungläubigen Einwand „Das könnt und könnt ihr doch meiner Seele nicht tun“: Es wird getan, es geschieht, und zwar ohne vom WORT zur Rechenschaft gezogen zu werden, im schalldichten Keller, tief unter Gottes Gehör, und zwar in Ewigkeit. Nein, es ist schlecht davon zu reden, es liegt abseits und außerhalb der Sprache, diese hat nichts damit zu tun, hat kein Verhältnis dazu, weshalb sie auch nie recht weiß, welche Zeitform sie darauf anwenden soll und sich aus Not mit dem Futurum behilft, wie es ja heißt: „Da wird heulen und Zähneknirschen sein“. Gut, das sind ein paar Wortlaute, aus ziemlich extremer Sphäre der Sprache gewählt, aber eben doch nur schwache Symbole und ohne rechte Beziehung zu dem, was da „sein wird“, - rechenschaftslos, in Vergessenheit, zwischen dicken Mauern. Richtig ist, daß es in der Schalldichtigkeit recht laut, maßlos und bei weitem das Ohr überfüllend laut sein wird von Gilfen und Girren, Heulen und Stöhnen, Brüllen, Gurgeln, Kreischen, Zetern, Griesgramen, Betteln und Folterjubiläum, so daß keiner sein eigenes Singen vernehmen wird, weil es in dem allgemeinen erstickt, dem dichten, dicken Höllengejauchz und Schadgetriller, entlockt von der ewigen Zufügung des Unglaublichen und Unverantwortlichen. Nicht zu vergessen das ungeheure Ächzen der Wollust, das sich hineinmischt, denn eine unendliche Qual, der kein Versagen des Erleidens, kein Kollaps, keine Ohnmacht als Grenze gesetzt ist, artet statt dessen in Schandvergnügen aus, weshalb solche, die einige intuitive Kunde haben, ja auch von der „Wollust der Hölle“ sprechen. Damit aber hängt das Element des Hohnes und der extremen Schmach zusammen, das sich mit der Marter verbindet; denn diese Höllengewonne kommt einer grunderbärmlichen Verhöhnung des maßlosen Erleidens gleich und ist von schnödem Fingerzeig und wieherndem Gelächter begleitet: daher die Lehre, daß die Verdammten zur Qual auch noch den Spott und die Schande haben, ja daß die Hölle als eine ungeheuerliche Verbindung von völlig unverträglichem, dennoch aber ewig auszustehenden Leiden – und Verspottung zu definieren ist. Da werden sie ihre Zungen fressen für große Schmerzen, bilden darum aber keine Gemeinschaft, sondern sind untereinander voller Hohn und Verachtung und rufen einander beim Trillern und Ächzen die schmutzigsten Schimpfworte zu, wobei die Feinsten und Stolzesten, die nie ein gemeines Wort über ihre Lippen ließen, gezwungen sind, die allerschmutzigsten zu gebrauchen. Ein Teil ihrer Qual und Schandlust besteht darin, über die äußerst schmutzigen nachzudenken.

Heute ist es üblich geworden und gilt als vornehmer und moderner, die Hölle zum Gegenstand einer „Diskussion“ zu machen. Aber schon wer die Hölle zum Gegenstand einer Diskussion macht, glaubt nicht mehr an sie. „Diskussion“ heißt ins „Gerede“ hineinziehen, heißt Gründe Für und Wider abzuwägen, hier auf der Waage dessen, was einem zumutbar erscheint. Keinem Menschen aber wird je eine ewige Hölle zumutbar erscheinen. Deshalb muß zwangsläufig jede Diskussion darüber zu einer Ablehnung führen. Eine Glaubensentscheidung wird sich nicht nur auf mehr oder minder einsichtige Gründe zu stützen haben, sondern auf das Wort der Offenbarung.

2.4. Die himmlischen Hierarchien

Damit die biblische Bilderwelt besser von uns verstanden und keinesfalls schon als Grund für deren Zurückweisung genommen wird, sind einige Verständnishilfen von Nutzen:

Mit Rücksicht auf unser Erkenntnisvermögen und der Sorge um unsere Emporführung (zu Gott) hat sich die Offenbarung bei den gestaltlosen Geistern dichterischer Gebilde und Symbole bedient. Wir sollen daher nicht die (kindische) Auffassung vertreten, als wären die

himmlischen und gottähnlichen Geister Wesen mit Füßen und vielen Gesichtern und sie seien nach der tierischen Figur von Stieren und nach der Raubtiergestalt von Löwen gebildet, oder sie seien nach dem Bilde der Adler mit Krummschnabel oder wie die kleinen Vögel mit einem struppigen Gefieder ausgestattet. Auch sollen wir uns nicht einbilden, es liefen da gewisse feurige Räder über den Himmel, und es seien da Throne aus irdischem Stoff, welche der Urgottheit zum Zurücklehnen dienen, und es gäbe gewisse buntscheckige Pferde und schwertragende Kriegssoberste und was sonst alles von der (heiligen) Schrift in plastischen Bildern durch die bunte Fülle der bedeutungsreichen Sinnbilder uns überliefert ist.

So bedeuten zum Beispiel die Flügel des Engels die Schnelligkeit des geistigen Emporführens, das Himmlische, die Wegbahnung nach oben, das Entrücktsein von allem, was an der Erde haftet infolge der aufwärtstragenden Kraft. Die Leichtigkeit der Flügel bedeutet, daß das Wesen des Engels in keiner Hinsicht erdhafte ist, sondern ganz unvermischt und der Schwere nicht unterworfen sich zur Höhe erhebt.

Es ist unserem Geiste ganz und gar nicht möglich, sich zu einer immateriellen Nachahmung und Beschauung der himmlischen Hierarchie zu erheben, es sei denn, er bedient sich der entsprechenden handgreiflichen Führung. Diese findet er darin, daß er die in die äußere Sichtbarkeit tretenden Schönheiten (der geistigen Welt) als Abbilder der unsichtbaren Herrlichkeit interpretiert. Er erkennt die sinnlich wahrnehmbaren Wohlgerüche als Typen der geistigen Ausstrahlung und die materiellen Lichter als ein Sinnbild der immateriellen Lichtergießung; er erkennt die ausführlichen heiligen Lehrvorträge als einen Widerhall der geistigen, in Beschauung gewonnener Befriedigung; er erkennt die Rangstufen der irdischen Ordnung als einen Abglanz des harmonischen und wohlgeordneten Verhältnisses zum Göttlichen und er erkennt die Teilnahme an der göttlichen Eucharistie als eine Darstellung der Gemeinschaft mit Jesus. Das gleiche gilt von allen übrigen Dingen, welche den himmlischen Naturen auf eine überweltliche Weise, uns aber auf eine entsprechende, symbolische Weise gewährt wird.

Die Offenbarung hat den himmlischen Wesen neun Namen gegeben, die über sie Aufschluß geben. Diese gruppieren sich in drei dreiteilige Ordnungen. Die erste ist diejenige, welche immerdar um Gott steht und ununterbrochen und den anderen voraus, unmittelbar mit ihm vereinigt ist. Die Offenbarung hat in den heiligen Schriften überliefert, daß die Cherubim und Seraphim und die Throne, gemäß ihrer alle übertreffenden Nähe unmittelbar um Gott gestellt sind. Keine andere Stufe ist Gott ähnlicher und den unmittelbaren Ausstrahlungen der Urgottheit direkt näher unterstellt als diese.

Die zweite Triade ist diejenige, welche von den Herrschaften, Mächten und Gewalten gebildet wird. Die dritte Triade unter den letzten der himmlischen Hierarchien besteht aus den Fürstentümern, Erzengeln und Engeln.

Indem wir nun von dieser Stufenfolge aus weitergehen, erkennen wir, daß jegliche Benennung der himmlischen Geister eine Offenbarung über die gottähnliche Eigentümlichkeit eines jeden enthält.

- Der Name Seraphim bedeutet „Entflammer“ oder „Erglüher“. Dieser Name lehrt und offenbart ihre immerwährende und unaufhörliche Beweglichkeit um das Göttliche. Ihre Glut, ihre Schärfe, das Übereifrige ihrer beständigen, unablässigen, nie wankenden Immerbewegung bezeichnen ihre Eigenschaft, die tiefer stehenden Ordnungen, sofern sie dieselben zu einer ähnlichen Glut entfachen und entzünden können, emporführend

wirksam sich anzugleichen, ihre Kraft in brennenden und alles verzehrenden Flammen zu reinigen. Ihr Charakter, der kein Verhüllen und kein Erlöschen zuläßt, der immer sich gleichmäßig verhält, lichtartig und lichtspendend, bezeichnet sie als Verscheucher und Vernichter jeder lichtlosen Verdunklung.

- Der Name Cherubim bedeutet „Fülle der Erkenntnis“ oder „Ergießung der Weisheit“. Dieser Name offenbart ihre Gabe des Erkennens und Gott-Schauens, ihre Fähigkeit, die höchste Lichtmitteilung aufzunehmen und die urgöttliche Schönheit in ihrer direkt und unmittelbar wirkenden Macht zu schauen. Ihr Geschaffensein für die weise machende Mitteilung bezeichnet ihren Drang, durch Ergießung der von Gott geschenkten Weisheit neidlos mit den Wesen der zweiten Ordnung in Gemeinschaft zu treten.
- Der Name der höchsten und erhabenen Throne bezeichnet, daß sie jeder erdhaften Niedrigkeit ungetrübt enthoben sind, daß sie überweltlich nach oben streben und von jedem untersten Glied unerschütterlich weggerückt sind, daß sie um das wahrhaft Höchste mit ganzer Vollkraft ohne Wanken und sicher stehend gestellt sind, daß sie die Einkehr Gottes in aller Freiheit von sinnlichen, materiellen Störungen genießen, daß sie Gottesträger und für den Empfang der göttlichen Erleuchtungen ehrfurchtsvoll erschlossen sind.
- Der Name der Herrschaften offenbart einen gewissen unbezwingbaren und von jedem Sinken zum Irdischen freien Aufschwung nach oben; ein Herrschertum, welches gar nicht irgendeiner Entartung ins Tyrannische in irgendeiner Weise überhaupt zuneigt und in edler Freiheit kein Nachlassen kennt, ein Herrschertum, welches jeder erniedrigenden Knechtung entrückt, jedem Erschlaffen unzugänglich und, über jede Unähnlichkeit (Selbstentfremdung) erhoben, unaufhörlich nach dem wahren Herrschertum und der Urquelle allen Herrschertums hinan strebt und nach der herrschgewaltigen Ähnlichkeit mit demselben soweit als möglich sich selbst und gütig auch das unter ihm Stehende umbildet; ein Herrschertum, welches keinem der eitlen Scheindinge, sondern dem wahrhaft Seienden gänzlich zugewendet ist und immerdar, soweit es ihm gestattet ist und der Ähnlichkeit mit Gott als dem Urquell des Herrschertums teilnimmt.
- Der Name der Mächte bezeichnet eine gewisse männliche und unerschütterliche Mannhaftigkeit in Hinsicht auf all ihre gottähnlichen Tätigkeiten, welche bei der Aufnahme der ihr verliehenen urgöttlichen Erleuchtungen durchaus keine kraftlose Schwäche zeigt, sondern mächtig zur Gottähnlichkeit aufstrebt; eine Mannhaftigkeit, welche durch keine Unmännlichkeit von ihrer Seite die gottähnliche Bewegung aufgibt, sondern vielmehr unentwegt auf die überwesentliche und machtbildende Macht hinblickt und deren machtspiegelndes Abbild wird, welche zu ihr als der Urquelle der Macht mächtig hingekehrt ist und zu den Wesen der tieferen Ordnung machtspendend und gottähnlich heraustritt.
- Der Name der Gewalten, welche mit den göttlichen Herrschaften und Mächten auf gleicher Stufe stehen, besagt die wohlgeordnete und unverwirrbare Harmonie bei Aufnahme des Göttlichen und das Festbestimmte der überweltlichen und geistigen Gewaltstellung, welche die aus der Gewalt fließenden Kräfte nicht mit tyrannischer Willkür zu den minderen Zwecken mißbraucht, sondern unbezwingbar zum Göttlichen in schöner Ordnung empordringt und die tiefer stehenden Wesen gütig aufwärts leitet, welche der gewaltschaffenden Urquelle der Gewalt soweit als möglich sich verähnlicht

und sie kräftigst nach den wohlgeordneten Stufen der aus der Gewalt fließenden Macht den Engeln einstrahlt.

- Der Chor der Erzengel steht mit den himmlischen Fürstentümern auf gleicher Stufe. So hält dieser Chor durch seine Mittelstellung in der Hierarchie die (beiden) Endglieder gemeinschaftlich zusammen, denn er steht in Gemeinschaft mit den Fürstentümern und mit den Engeln; mit den einen, weil er zur überwesentlichen Fürstenhoheit in fürstlicher Weise hingewendet ist und ihr soweit als möglich sich nachbildet und gemäß seinen wohlgeordneten, festbestimmten und unsichtbaren Führungen die Engel ins EINE vereinigt. Mit den anderen hat er Gemeinschaft, weil auch er die Stellung von Dolmetschern einnimmt, insofern er die urgöttlichen Erleuchtungen durch Vermittlungen der ersten Mächte in sich hierarchisch aufnimmt und sie dann den Engeln gütig offenbart und vermittels der Engel auch uns kundtut, wie es dem heiligen Grade eines jeden der göttlich Erleuchteten entspricht.
- Die Engel schließen die sämtlichen Ordnungen der himmlischen Geister ergänzend ab, weil sie unter den himmlischen Wesen das Eigentümliche der Engelnatur im untersten Grade besitzen. Sie werden von uns mit um so größerem Rechte gegenüber den höheren Geistern „Engel“ genannt, weil ihre Hierarchie auch mehr im Gebiet des mehr Sichtbaren ist und der irdischen Welt nähersteht.

Die höchste Ordnung, weil sie dem Verborgenen in erster Rangstufe zunächst steht, leitet auf verborgene Art die zweite Ordnung hierarchisch und diese zweite aber, welche von den Herrschaften, Mächten und Gewalten gebildet wird, der Hierarchie der Fürstentümer, Erzengel und Engel vorsteht, mehr in Sichtbarkeit tretend als die erste Hierarchie, verborgener aber als die nach ihr folgende Hierarchie.

Damit nun nach einer abgestuften Ordnung die Emporführung und Hinwendung zu Gott, Gemeinschaft und Vereinigung mit IHM und desgleichen die Ausstrahlung aus Gott, welche allen Hierarchien in Güte zugeteilt wird und gemeinschaftlich mit Wahrung der heiligsten Ordnungsschönheit zufließt, (durchgängig) bestehen bleibt, ist die offenbarende Ordnung der Fürstentümer, Erzengel und Engel durch ihre gegenseitige Einwirkung den Hierarchien unter den Menschen vorangestellt.

3. Die materielle Welt (Universum)

Nach dem Fall Lucifers und seines Anhangs erschafft Gott das Universum (den Kosmos / das Weltall, die Erde) und den Menschen.

Gott will den nach dem Fall der Engel entstandenen leeren Platz im Himmel (im 10.Engel-Chor!) wieder besetzen, damit sein Lob (wie ursprünglich beabsichtigt) vollkommen sei. Gott gibt daher dem Menschen das Licht der gefallenen Engel. Damit der Mensch aber nicht den gleichen Fehler begeht wie zuvor die gefallenen Engel, umhüllt Gott das Licht des Menschen mit Materie (Fleisch). Der Mensch ist daher nur fähig, Gott im Licht des Glaubens zu erkennen.

Gott entzog den gefallenen Engeln das Licht, damit es sich nicht im Nichts verliert. Gott sprach:

„Nun aber habe ich, der Gott des Himmels, das strahlende Licht, das vom Teufel wegen seiner Sünde wich, liebend bei mir geborgen und es dem Lehm der Erde gegeben, den ich nach meinem Bild und Gleichnis geschaffen habe. Wie unter den Menschenkindern ein

Vater handelt, so habe auch ich getan. Stirbt ihm ein Sohn, ohne Nachkommen zu hinterlassen, so nimmt der Vater das Erbe wieder zu sich zurück und bestimmt es seinem zweiten Sohn, den er erhofft.“

Gott hat den Menschen nach seinem Ebenbild und seiner Ähnlichkeit erschaffen; nach seiner Ähnlichkeit, indem er ihm die Ähnlichkeit im Geiste verlieh (Vernunft), nach seinem Ebenbild, indem der Mensch die Verkörperung seiner vollendeten Absicht ist. In dieser Vernunft äußert sich die geistige Lebendigkeit der Seele. Die Vernunft spricht in einem gewissen Klang und dieser Klang ist gleichsam Denken. Aus der Seele strömt auch das Wort hervor. Das Wort ist gleichsam das „Werk“. Der Mensch ist das überlegene Wesen, das Gott als König (Herrscher) über alle Dinge der Erde, über alles was unter Gott und seinen Dienern den Engeln steht (materielle, irdische Schöpfung), gesetzt hat. Der Mensch soll über die drei Bereiche herrschen: über den niederen, den tierischen (fleischlichen), über den mittleren, den moralischen (seelischen), und über den höheren, den geistigen (selbst). Alle drei Bereiche soll er ausrichten auf das einzige Ziel: (mit allen Fähigkeiten dieser Identität) Gott zu besitzen!

Der Mensch Adam war in seiner ursprünglichen Ausstattung vertraut mit dem hohen Geistergespräch. Als der lebendige Feuerhauch, den Gott über den trockenen Lehm entsandt hatte, sollte er ein Freund der Engel sein, lebendig erblühend in seinem ständigen Umgang mit den Engeln. Er konnte sich mit der körperlichen wie mit der geistigen Welt gleichermaßen ins Einvernehmen setzen. Er hatte lebendigen Umgang mit dem Gotteslob der Engel. Mit engelgleichen Worten sprach der allmächtige Gott zu Adam, der die Engelsprache gut kannte und verstehen konnte. Durch seine ihm von Gott geschenkte Vernunft und den Geist der Prophetengabe besaß er alle Sprachen, die später von den Menschen erfunden wurden, in seinem Wissen. Der Herr begegnete ihm selbst in seiner unvergleichlichen Herrlichkeit, in der keiner Kreatur Gestalt zu sehen war; nach dem Fall indes, wandelte Gott im Garten des Paradieses, nur noch in der Gestalt der Flamme des Feuers. Die ganze physiologische Ausstattung Adams war von dieser lichten Geistigkeit durchstrahlt. Der Schlaf war für den Menschen ein Medium prophetischer Schau und in keiner Weise ein Remedium zur Rekreation gegen die ständige Erschöpfung. Schlaf war eine „Einsendung“; schlafend tauchte der Mensch in die geistige Welt ein, und ein Engel entsandte ihm Traumgesichte. In gleicher Weise war die Nahrung nur ein Aufzeigen der Welt und damit das intensive Erleben des Stoffwechsels der Welt, in deren Kreislauf wir mit Essen und Verdauen und Ausscheiden leibhaftig eingespannt sind. Nahrung war gleichsam die lebhaft vorgestellte Theorie dieses kosmischen Kreislaufes und in keiner Weise die Restauration gegen den permanenten stofflichen Verfall. Adam leuchtete vor dem Fall noch ohne sein Dazutun wie die Sonne, da er noch kein Werk vollbracht hatte. Bevor Adam das göttliche Gebot übertreten hatte, leuchtete das, was jetzt als Galle im Organismus existiert, in ihm wie ein Kristall und hatte den Geschmack aller guten Werke in sich; das was jetzt im Menschen als Melancholie ist, leuchtete in ihm auf wie die Morgenröte und hatte in sich das Wissen und die Vollkommenheit aller guten Werke. Als aber Adam gefehlt hatte, wurde der Glanz der Unschuld in ihm verdunkelt. Seine Augen, die vorher die himmlische Herrlichkeit geschaut hatten, erloschen. Seine Galle wurde in Bitterkeit umgewandelt und die Melancholie in die Finsternis der Gottlosigkeit. So wurde er ganz und gar (auf allen Ebenen seiner Identität) in eine andere Existenzweise umgewandelt.

Gott, der Vater und Schöpfer, hatte Mann und Frau mit einem so vollkommenen Gesetz der Liebe erschaffen, daß wir diese Vollkommenheit nicht mehr verstehen können. Wir denken

ohne Erfolg darüber nach, was wohl mit dem Menschengeschlecht geschehen wäre, wenn der Mensch nicht die Lehre Satans angenommen hätte.

3.1. Der Fall des Menschen

„Esset nicht und berührt nicht die Frucht von diesem Baume (Wisset nicht um diese Erfahrung des Bösen)!“, hatte Gott gesagt. Adam nahm dieses Gebot gehorsam an, wurde jedoch später ungehorsam. Dieser Ungehorsam war der erste Schritt zur Schuld.

Jener Baum steht (als Symbol) da, um die Wahrheit klar zu bezeugen. Gott hatte zu Mann und Frau gesagt:

„Ihr kennt alle Gesetze und Geheimnisse der Schöpfung. Aber macht mir nicht das Recht streitig Schöpfer des Menschen zu sein! Um das Menschengeschlecht fortzupflanzen, genügt meine Liebe, die in euch lebt. Ohne sinnliche Begier und vielmehr einzig durch den Herzschlag der Liebe wird sie neue Adame des Menschengeschlechtes zum Leben erwecken. Alles gebe ich euch. Nur dieses Geheimnis der Erschaffung des Menschen behalte ich mir vor.“

Der Teufel indes hatte das Geheimnis der Inkarnation Gottes nicht verstanden und glaubte weiterhin an seine eigene Kraft, mit der er die Welt bewältigen könnte. Mit Blick auf den ihm aus der Inkarnation bekannten Leib erhoben die gefallenen Engel allzumal ihre Stimmen und schrien durcheinander:

„Soll dieser (Mensch) schon etwas sein, was Gott gemacht hat? Luzifer ist groß, und mit ihm werden wir immerfort bestehen! Unser Herr ist Lucifer, der alles durchdringt, der wirklich alles kennt!“

Und doch: das Wesentliche hat er eben nicht kennenlernen können (weil, lange bevor die Engel den Sinn der Inkarnation Gottes verstanden, er (der Teufel) bereits in den Abgrund der Erkenntnislosigkeit, ins Nichts stürzte).

Der Teufel hat innerhalb des Weltgefüges keine Wirklichkeit, keine Operationsbasis, keine Gestalt und doch ist er wirksam da (präsent), mit seinem penetranten Haß auf alles Schöne, mit seinem Neid auf alles Gute, auf alles Edle, auf das sittlich hervorragende, jene Meisterschaft im Tun und den Adel in der Haltung. Wegen dieses Hasses und Neides gelingt dem Teufel nichts Wirkliches und Schönes; sein „Werk“ ist durch und durch unkünstlerisch, ist er doch der, der alles (vorhandene) durcheinanderwirft (der Diabolus). Das Diabolische hat kein Können und keine Kunst; es kann nur unterlassen, kann nur hassen, was da ist. Solcher Haß entspringt spontan dem Neid, dem zu Fall gekommenen Hochmut. Daher ist Hochmut so häßlich; sieht er doch nur auf sich selbst und berücksichtigt nicht das Ganze. Die Rücksichtslosigkeit ist das häßlichste Verhalten. Der Teufel beneidet den Glanz der hell gebliebenen, schönen Schöpfung. Er kreischt voll Neid:

„Jedes Geschöpf Gottes erstrahlt (im Glanz der Unschuld), und keines davon soll mein sein!“

Welch ein Rühmen des Schönen auf dieser Welt! Wieviel Vertrauen in die Natur! Was da auch blüht, wenn die Frühlinge wiederkehren, alles duftende der Sommerabende, dieses Reifen und sich Neigen ist gut, ist schön, kann gar nicht des Teufels sein: Welch ein Glück an der Welt!

Satan haßt das Menschengeschlecht (weil er nur hassen kann); voller Neid auf dessen ihm unbekannte Aufgabe sucht er in ihm Hochmut und Neugier zu erwecken, gerade die beiden Urfehler, durch die auch er zu Fall gekommen war.

Satan will sich an Gott rächen und raubt daher dem Menschen die Jungfräulichkeit des Verstandes (die Unerfahrenheit im Bösen). Er umschmeichelt mit seiner „Schlangenzunge“ liebkosend die Glieder und die Augen Evas. Er erweckt in ihr Gedanken und Empfindungen, die sie vorher nicht kannte, weil die Bosheit sie noch nicht vergiftet hatte. „Sie sah“, und da sie sah, wollte sie (sogleich) versuchen. Das Fleisch war erweckt worden.

Oh! Wenn sie doch (nun) Gott angerufen hätte! Wenn sie hingegangen wäre, um zu sagen: „Vater, ich bin krank. Die Schlange hat mir geschmeichelt, und ich bin verwirrt.“ Der Vater hätte sie (sofort) gereinigt und geheilt mit seinem Hauch. Wie er ihr das Leben eingegossen hatte, so konnte er ihr auch erneut die Reinheit einflößen, ähnlich der instinktiven Abscheu, die diejenigen, die von einer Krankheit befallen und geheilt worden sind, gegen dasselbe Übel empfinden.

Aber Eva geht nicht zum Vater. Eva kehrt zur Schlange zurück. Die Empfindung gefällt ihr. Sie geht zur Pflanze, von der ihr Wohl abhängt: Entweder sie geht ihr aus dem Wege oder sie handelt gegen die klare Vorschrift Gottes. Sie läßt sich leiten von der kindlichen Neugier, sie will sehen, was sie Besonderes auf sich habe; sie läßt sich leiten von ihrer Unklugheit, die ihr das Gebot Gottes unnötig erscheinen läßt, da sie ja stark und rein ist, die Königin des Eden, wo alles ihr gehorcht und ihr nichts Übles zustoßen kann. Diese Überheblichkeit wird ihr zum Verderben. Überheblichkeit ist schon Hochmut. Bei der Pflanze findet sie den Verführer, der ihrer Unerfahrenheit, ihrer jungfräulichen, so wunderbaren Unerfahrenheit, das Lied der Lüge singt:

„Du glaubst, hier sei etwas Schlechtes? Nein! Gott hat dir das gesagt, weil er euch als Sklaven halten will. Glaubt ihr, Könige zu sein? Ihr seid nicht einmal so frei wie das wilde Tier. Ihm ist es erlaubt, sich in wahrer Liebe zu lieben. Euch nicht! Ihm wird es gewährt, Schöpfer zu sein wie Gott. Das Tier kann Junge zeugen und sieht seine Familie beliebig anwachsen. Ihr nicht! Euch wird diese Freude versagt. Wozu also hat er euch als Mann und Frau erschaffen, wenn ihr in dieser Weise leben müßt? Seid ihr Götter! Ihr wißt nicht welche Freude es ist, wenn zwei im Fleische eins werden und dadurch einen Dritten zeugen! Glaubt den Versprechungen Gottes nicht; glaubt nicht, daß ihr das Glück der Nachkommenschaft haben und sehen werdet, wie eure Kinder neue Familien gründen und Vater und Mutter um ihretwegen verlassen. Er hat euch nur ein Scheinleben gegeben: das wahre Leben besteht darin, die Gesetze des Lebens zu kennen; das macht euch zu Göttern, und ihr könnt zu Gott sagen: 'Wir sind deinesgleichen'.“

Auf diese Weise verführte Satan den Menschen zur Vereinigung und Empfängnis auf den Irrwegen der Fleischeslust. Was Satan verwunderte war die Leichtigkeit, mit der mit seinem Vorhaben Erfolg hatte.

Satan küßte (zuerst) das Auge der Frau und bezauberte es so, daß alle Dinge (geistige und körperliche), die bis dahin rein erschienen waren, nun ein unreines Aussehen annahmen und in ihr eine ungewollte (nicht mehr dem bewußten Willen unterliegende) Neugier erweckten. Dann küßte Satan ihre Ohren und machte sie hellhörig für Worte einer unbekanntes Wissenschaft: der seinen. Auch der Verstand Evas wollte erfahren, was nicht notwendig war. Danach zeigte Satan den nun dem Bösen zugänglich gewordenen Augen und Verstand, was

sie vorher nicht gesehen hatten. Da erwachte Eva und wurde verdorben, und das Weib ging hin zum Mann und enthüllte ihm das Geheimnis. Eva überzeugte Adam, von der neuen Frucht zu kosten, die schön anzusehen und bis dahin verboten war. Sie küßte ihn mit dem Mund und schaute ihn an mit den Augen, in denen schon die Verwirrung Satans war. Und die Verderbnis drang in Adam ein, der (nun ebenfalls) sah, und durch das Auge begehrte er (wie sie) nach dem Verbotenen. Mit seiner Gefährtin zusammen aß (auch) er, und sie (beide) fielen von erhabener Höhe in den Schlamm.

Die Verführung des Auges und des Ohres Evas bestand in folgendem. Man überlege und beachte, daß es sich um einen geistigen Kuß handelte, um eine intellektuelle Lehre über die Bosheit, um eine Neugierde zu erwecken, die anfänglich geistiger Natur war, so wie auch die von Gott gestellte Prüfung geistig war, um Adam und Eva in der Gnade zu festigen, nämlich im Gehorsam gegenüber dem einzigen Gebot Gottes. Die anfänglich geistige Neugierde entartete zu einer Neugierde für das Stoffliche, die sich immer mehr dem Fleischlichen zuwandte. Eva war ganz Gnade und Unschuld, mit einer Fülle übernatürlicher Gaben ausgestattet und sah und erkannte Gott und sich selbst in Gerechtigkeit, als ein zu übernatürlicher Höhe des Kindes Gottes erhobenes Geschöpf. Sie sah und erkannte ihr Verhältnis als Geschöpf zu ihrem Schöpfer, den Unterschied zwischen ihm und ihr, der weder dadurch aufgehoben wurde, daß Gott der Vater den Menschen nach seinem Bilde und Gleichnis erschaffen hat, noch durch seine göttliche Liebe zu seinem Geschöpf. Nichts hatte sie dazu verleitet sich für Gott ebenbürtig zu halten, zu sein wie Gott, was ihre Natur und Macht betraf. Nichts hatte sie begehrlig gemacht, alles sein zu wollen und alles zu können, so wie Gott alles ist und alles kann. Unschuldig und glücklich wie ein Kind war sie zufrieden mit dem, was ihr geschenkt worden war. Sie war seelisch und körperlich gesund, weil sie frei von abnormalen Begierden und Trieben war. Sie erkannte sich als Kind Gottes, und als solche erkannte sie auch ihren Gefährten. Als Königin über Tier- und Pflanzenreich, lag die Schöpfung zu ihren Füßen, doch ihr Anblick verführte ihre Seele nicht zur Sünde, sondern spornte sie an, über das Natürliche hinauszuwachsen; denn die Herrlichkeiten des Paradieses, in denen sie Gott erkannte, führte sie zu einer immer vollkommeneren Liebe zu ihrem Herrn. Sie erkannte sich in ihrem erhabenen Teil als Kind Gottes und nicht als animalisches Geschöpf. – Satan näherte sich ihr in Gestalt einer Schlange und zog die Unbedachte an sich.

Die Schlange verstand es, mit ihrer Eigenart Eva zu begeistern und strömte ihr tödliches Gift mit ihrem magischen Zauber aus, wodurch geistige Erkenntnis und Einsichtsvermögen der Frau getrübt wurden, so daß sich das geschmeichelte Weib in Eva enthüllte. Eva würde sich nun mächtig wie Gott glauben, sobald sie das Kennzeichen eines Geschöpfes, d. h., die Pflicht, dem Gebot Gottes zu gehorchen und nur das zu tun, was Gott erlaubt, weit von sich werfen würde. Als sie sich dieses Kennzeichens entledigt hatte, um wie Gott zu sein, überkam sie die seelische Ausschweifung des „Alles-Können“, und dies zeugte die geistige Ausschweifung des „Alles-Kennen-Wollen“, das Gute und vor allem das Böse, das Gott ihr zu kennen verbot, während die Schlange sie dazu anspornte, es kennenzulernen; denn nur durch die vollständige Kenntnis des Guten und Bösen würden sie und Adam „wie Götter“, und damit ihr Geschlecht und Same aus eigener Kraft unsterblich. Die Schlange bot sich ihr als Lehrmeisterin der unbeschränkten Erkenntnis an, und Eva nahm diese als Lehrmeisterin an. Die geistige Ausschweifung als Tochter der seelischen, zeugte nun die fleischliche Ausschweifung. Eva, die ihr Seh- und Hörvermögen schon zum Bösen benutzt hatte, wollte nun auch ihren Tastsinn dazu benützen, die Geheimnisse der verbotenen Frucht zu erkennen; mit dem Geruchsinn nahm sie den betörenden Duft in sich auf, mit dem Geschmack öffnete

sie die Schale einer neuen Erkenntnis, um den unbekanntem Geschmack zu kosten. – In ihr erwachte die böse Begierde, das, was sie kaum versucht hatte, nunmehr vollständig auszukosten. Der Gnade, der Unschuld und Unversehrtheit beraubt, erschien ihr das Böse gut. Sie war nicht mehr fähig, ihre Sinnlichkeit der Vernunft zu unterstellen.

Durch die im Verlaufe der Versuchung erfolgte Zurücksetzung des Willens Gottes wurden ihr die Grenzen ihres bewußten Ich, die zuvor (im Anfang) Eva nicht bekannt waren, offenbart. Sobald sie ihren Willen von dem Gottes gänzlich unabhängig gemacht hatte, wurden Teile ihrer Identität gegen ihren eigenen bewußten Willen resistent. Ihr Leib wurde von einem beunruhigenden Gefühl des Fremden in Gestalt sexueller Empfindungen angerührt, die sich ihrer Kontrolle entzogen. Der Körper ließ sich nicht länger völlig vom Willen umfassen. Diese Tatsache warnte Eva vor ihrem falschen Tun.

Sie erkannte sich und ihren Gefährten Adam und wollte auch ihn zu dieser Erkenntnis führen. Arglistig näherte sie sich Adam und konnte ihn dazu verleiten, das Gebot Gottes mit Füßen zu treten.

Ein winziges, aber verhängnisvolles Symptom –in Adams Fall das Auftreten einer Erektion, über die er keine Kontrolle hatte- warnte beide zum Ende der Versuchung vor dem abschließenden Abgleiten des ganzen Körpers aus der vertrauten Umarmung der Seele im Augenblick des Todes.

Trotz dieser nochmaligen Warnung verführte sie ihn zu dem, was sie schon getan hatte: in den Apfel zu beißen. Nachdem sie ihn (so) in Unkeuschheit und Bosheit gleichgemacht hatte, überredete sie ihn, die verbotene Frucht zu essen, um sich einen neuen sofortigen Genuß zu verschaffen, und dazu die Macht, künftig Gott im Erschaffen neuer Menschen ähnlich zu sein, nach den Naturgesetzen, denen auch die Tiere unterworfen sind und anders als von Gott bestimmt. – Satan wollte erstens aus dem Menschen als Kind Gottes einen tierischen Menschen machen und zweitens versuchen, aus dem göttlichen Eingeborenen, der Mensch geworden war, einen Sünder zu machen. – Sein erstes Ziel, den Geist durch das Fleisch zu besiegen, erreichte er im unglückseligen Sündenfall. Sein zweites Vorhaben, den Messias zur Sünde zu verführen, schlug fehl. So satanisch auch sein Plan war, den Messias in die Sünde zu stürzen und dadurch jede Möglichkeit einer Wiedergeburt des Menschen zum Kinde Gottes zu verhindern, so diente doch dieser Plan der „Vollendung“ des Gott-Menschen, indem Christus in seiner Gnade als Mensch bestätigt wurde und somit in seiner Macht als Messias, als Ursache des ewigen Heiles für die erlösten Kinder (Nachkommenschaft) Adams.

Eva sah, daß die Frucht des Baumes gut zum Essen war und dem Auge schön und angenehm erschien. Und die Verführung ging weiter; denn es war kein Wille (mehr) da, sie abzuweisen; vielmehr war (nun) der (bewußte) Wille da, ihr weiter zu folgen und das kennenzulernen, was der Mensch nicht essen (wissen) sollte. So wurde der verbotene Baum für das Menschengeschlecht wirklich todbringend; denn an seinen Zweigen hing die bittere Frucht des Wissens, das von Satan kommt. Und die Frau wurde zum Weib, und mit dem satanischen Wissen im Herzen ging sie hin. Eva sah mit neuen Augen und hörte mit neuen Ohren die Gewohnheiten und die Stimmen der Tiere; sie begehrte mit maßloser Begierde. Sie hat allein mit der Sünde begonnen. Sie ging hin, um Adam zu verführen.

Aber sie vollendete die Sünde mit ihrem Gefährten. Deshalb lastet auf der Frau die größere Schuld. Ihretwegen ist der Mann zum Rebellen gegen Gott geworden und hat Unzucht und Tod kennengelernt. Ihretwegen hat er die drei Reiche nicht mehr zu beherrschen gewußt:

- das des Geistes, weil er zuließ, daß der Geist sich gegen Gott empörte;
- das des sittlichen Verhaltens, weil er gestattete, daß die Leidenschaften ihn beherrschten;
- das des Fleisches, weil er es zu den instinktiven Gesetzen der unvernünftigen Tiere erniedrigte.

So wurde das Fleisch erniedrigt, der Charakter verdorben und der Geist entehrt. Deshalb lernten sie den Schmerz und den Tod des der Gnade beraubten Geistes kennen und den Tod des der Unsterblichkeit beraubten Fleisches. Und die Wunde Evas gebar Leiden, und sie wird nicht heilen, bevor nicht das letzte Paar auf Erden gestorben ist.

Nach dem Fall Adams und Evas hatte die sexuelle Lust einen eigenen Impuls angenommen, der mit den Intentionen des Willens zusammenstieß, was daran zu erkennen ist, daß der Moment des Orgasmus sich der bewußten Kontrolle entzieht. Dies bedeutet, daß die nach dem Fall vorliegende Offenbarung der Grenzen des bewußten Ich, die im Anfang Adam und Eva betäubt hatte, als betrübliche Erinnerung an den Moment der Vollendung des Sündenfalls in dem leidenschaftlichen Akt, durch den jeder neue Mensch empfangen wird, (heute) immer noch gegenwärtig ist. Adam und Eva waren Wesen geworden, die ebenso sicher von Gott und voneinander entfremdet waren, wie ihre eigenen sexuellen Gefühle jetzt von ihrem bewußten Ich entfremdet waren. Die Sexualität wiederholt somit im Körper die unabänderliche Konsequenz der ersten Sünde der Menschheit. Die sexuelle Versuchung in Gestalt kraftvoller sexueller Phantasie ist zu einer furchteinflößenden und schwächenden Prüfung geworden. Gedanken an sexuelle Dinge schwächen die Fähigkeit des Christen zu wahrer Freude; sexuelle Phantasien und Träume untergraben schweigend die geistigen Freuden und machen auch nicht Halt vor den heiligsten Männern und strengsten Asketen, indem sie diesen periodisch die (ungewollte) Schande nächtlicher (lustvoller) Samenergüsse aufbürdet.

Das Verhängnisvolle aber ist, daß mit der ersten Sünde, die alle Identitätsbereiche des Menschen umfaßte, der Mensch offen wurde für noch größere Anfechtungen der dämonischen Welt. Wie die Erfahrungen zahlloser Mönche und Einsiedler gezeigt haben, sind die übersteigerten Erregungen (Emotionen, Leidenschaften, negative Stimmungen) und die geistigen Verblendungen (Einstellungen), sogen. „geistige Triebe“, die den Menschen zum heimlichen Einverständnis mit der dämonischen Welt verlocken, grundlegender als die nur auf den Körper und den begehrlchen Teil der Seele bezogenen natürlichen Triebe, zu denen auch die sexuelle Begierde gehört, d. h. die „geistigen Triebe“ liegen in der Identität des Menschen tiefer. Die Sexualität ist somit nicht aufzufassen als der grundlegende instinkthafte Trieb des Menschen schlechthin, von dem alle anderen nur zweitrangige Brechungen darstellen, wie manche modernen Tiefenpsychologen behaupten. Es ist umgekehrt. Sexuelle Triebe und sexuelle Versuchungen verraten das Vorliegen von weit aus größeren Unordnungen in (dem erhabenen, emotionalen und geistigen Teil) der Seele, wie z. B. Traurigkeit, Zorn, Lustlosigkeit, Ruhmsucht und Stolz.

Seit dem Sündenfall halten die Begierden die drei Bereiche (Geist, Seele, Körper) des menschlichen Daseins umklammert. Grimmige Freude erfüllte den Teufel, da er den ersten Menschen bloßgestellt und dem Gespött preisgegeben glaubte, denn er kannte nicht den Heilsplan Gottes, den Plan der Erlösung. Nur die (heilig machende) Gnade (der

Gottverbundenheit) vermag diese Umklammerung des Ungeheuers zu lockern. Und wenn die Gnade lebendig ist, sehr lebendig, und immer wieder belebt wird vom Willen des getreuen Sohnes, so vermag dieser die Schlange schließlich zu erwürgen, so daß er nichts mehr von ihr zu fürchten hat; weder von den Tyrannen des inneren Lebens, das heißt vom Fleische und von seinen Leidenschaften, noch von den äußeren Tyrannen, den Mächtigen der Welt; noch von den Verfolgungen und auch nicht vom Tode.

So hat Satan Gott daran gehindert, seinem geliebten Geschöpfe der Spender von Kindern zu sein, nach Regeln, die, wenn sie beobachtet worden wären, auf Erden ein Gleichgewicht erhalten hätten unter den Geschlechtern und den Rassen, wodurch Kriege unter den Völkern und Zwietracht in den Familien vermieden worden wären. Wenn die Menschen gehorcht hätten, hätten sie die Liebe kennengelernt. Vielmehr: nur im Gehorsam hätten sie die wahre Liebe verstanden und erhalten: den vollen und ruhigen Besitz dieses Ausflusses Gottes, der vom Übernatürlichen herabkommt zum Niedrigeren, damit auch das Fleisch darob heilig jubiliere. Die Menschen hätten die Freude erlebt, Kinder ohne Schmerzen zu gebären, und die Freude, geboren zu werden ohne die Angst, sterben zu müssen. Nachdem nun der Mensch durch den Sündenfall (infolge der Umgestaltung) um einen Grad in Richtung des Tierreiches herabgesunken ist, soll er zum alleinigen Zwecke der Übernahme der ernstesten und heiligen Verantwortung für die Nachkommenschaft (und somit keinesfalls zum Selbstzwecke des Lustgenusses) die Ausübung des notwendigen animalischen Aktes annehmen, ohne sich in unanständigen und unwürdigen Vereinigungen zu entkräften, die selbst den Tieren unbekannt sind.

Die sexuelle Lust als solche ist also keineswegs das Symptom einer unheilvollen Verwirrung der menschlichen Person, sondern ein unschuldiger und (zur Fortpflanzung) notwendiger natürlicher Trieb.

Es ist in diesem Zusammenhang darauf hinzuweisen, daß es eine durchaus beachtliche Entwicklung bedeutet, wenn die katholische Kirche heute nicht mehr fordert, daß eine Vereinigung nur dann statthaft sei, wenn sie zum Zwecke der Zeugung von Nachkommen geschieht und hierbei unter Wahrung des vorgenannten Grundsatzes verlangt, daß bei der Vereinigung die Zeugung nicht ausgeschlossen werden darf und als Mittel hierfür die „natürliche Verhütung“ angibt.

Die alte Schlange hat ihre Freude an all den Strafen, die der Mensch nun an Leib und Seele zu leiden hat.

So wurde Adam und seinen Abkömmlingen -neben der heute nicht mehr faßbaren aber in ihrer Auswirkung viel dramatischeren Umgestaltung des erhabenen seelischen Teils der menschlichen Existenz in Richtung der des Tieres bzw. in die Existenzweise, die wir heute vorfinden- als sichtbare Strafe, die dem Verbrechen des Sündenfalls angemessen war die Kluft zwischen Willen und sexuellem Gefühl und den Tod (vorübergehende Trennung von Seele und Körper) auferlegt. Sexualität und Grab beschreiben wie zwei eiserne Klammern unerbittlich den Verlust der ursprünglichen Harmonie von Leib und Seele auf allen Ebenen der Identität, der die Menschheit erlitten hat. Der Tod enttäuscht den tiefsten Wunsch der Seele, der darin besteht, im Frieden mit dem Körper, den sie liebt, zu leben. Der Tod kann nie als Befreiung der Seele vom Körper begrüßt werden, mit dem sie so verbunden worden war. Der Tod ist daher ein unnatürliches Ereignis. Sein erschreckender Schmerz offenbart die Stärke der „bindenden Kraft“, die sich mit dem „süßen Eheband von Leib und Seele“ verband.

Wie die Schlange selbst der himmlischen Glorie verlustig ging, so möchte sie auch den Menschen nicht dorthin gelangen lassen. Spürt sie nämlich, wie der Mensch mit ihr (der Gnade) übereinzustimmen beginnt, so sinnt sie schon darauf, den Kampf gegen Gott zu eröffnen, indem sie spricht:

„Jetzt aber, jetzt will ich im Menschen all meinen Willen durchsetzen.“

Gott aber hat wider ihre Bosheit einen gewaltigen Kampf entfacht, indem Er die Vernunft des Menschen ihrer Vernunft entgegenstellt und sie so zerschlägt. Dieser Streit aber wird bis zum Jüngsten Tage andauern. Nach dem Ende der Zeiten aber werden die Gerechten wieder so leuchten wie die Sonne; mit ihren heiligen Werken bekleidet werden sie erstrahlen.

Aus dem Verhalten der beiden Gotteskinder gegenüber dem symbolischen Baum konnte man (Gott) schließen, ob sich in ihnen die Neigung zum Guten oder Bösen entwickelte. So wurde dieser Baum zum einem Mittel, um ihr Verhalten Gott gegenüber zu prüfen. Er erwies das Maß der Reinheit von Adam und Eva. Sie, die ersten Menschen besaßen die Gnade, die nie durch die Ungnade entweiht worden war. Daher waren sie geschützt und gestärkt durch die Gnade, die Unschuld und Liebe zeugt. Ein unendliches Geschenk hatte Gott ihnen gegeben. Um so schwerwiegender ihr Fall.

Symbolisch ist auch die Frucht, die dargeboten und gegessen wurde. Es war die Frucht einer Erfahrung, die sie freiwillig machen wollten auf satanische Einflüsterung (Gedanken) hin, gegen das Gebot Gottes. Gott hatte den Menschen die Liebe nicht untersagt. Er wollte nur, daß sie sich ohne Bosheit liebten; wie Gott sie mit seiner Heiligkeit liebte, so sollten auch sie sich lieben in der Heiligkeit der Zuneigung, die von keinerlei Begehrlichkeit beschmutzt war. Eva kannte, was zu wissen für sie gut war, aber nicht mehr; denn es ist unnütz das zu kennen, was nicht gut ist. Sie aber hatte kein Vertrauen in das Wort Gottes und blieb ihrem (anfänglichen) Gehorsamsversprechen nicht treu. Sie glaubte Satan, brach das Versprechen und wollte das Nichtgute kennenlernen; sie liebte es ohne Gewissensbisse; sie verwarf die Liebe, die Gott ihnen so heilig übergeben hatte, und machte sie zu einer verderblichen, niedrigen Angelegenheit. Zu einem gefallenen Engel geworden, wälzte Eva sich im Schlamm und auf dem Stroh, während sie glücklich unter den Blumen des irdischen Paradieses hätte wandeln können; so wie ein Baum sich mit Blüten bedeckt, ohne die Krone in den Schlamm (der Begierden) zu beugen.

Noch einmal:

Das Verachten, die Respektlosigkeit und Gleichgültigkeit, das überhebliche Wesen, der Hochmut, geistige Einstellungen also – diese sind das Wesen der Sünde und machen den Frevel aus und bedingen das Übel, und in keiner Weise das Fleisch als solches oder die natürlichen Begierden aus dem Fleisch oder gar die Leiblichkeit unseres belasteten, gemischten Wesens. Mit seinem Intellekt sündigte der Urmensch und nicht mit seinen Paarungsorganen. Im Geistigen wurzelt die Erbsünde!

Dem letzten Gericht verfallen werden daher die unausrottbar erscheinenden Irrtümer der Menschen, auch so vieler Christen und Eiferer; daß der Geist gut sei, der Leib aber böse, daß die Welt schlecht sei und die Seele wertvoll, daß die Natur des Teufels sei. Verurteilt werden die Lehren so vieler Väter, daß die Menschwerdung Christi erst Folge eines fleischlichen Sündenfalles sei, daß damit das Fleisch und seine Lust, die Welt und ihre Last ein Produkt teuflischen Abfalls sein müßten.

Satan hat nicht die Fähigkeit, einen Menschen durch die Seele eines anderen zu betrügen. Er kann sich bei seinem Betrug nur der Gestalt irgendeiner anderen Kreatur bedienen. Der Teufel vermag nur über den Lebenswandel des Menschen, d.h. mittelbar auf die Elemente des Kosmos einzuwirken, nie aber unmittelbar über die Dinge der Welt, etwa direkt über die Technik, nie direkt über die Leiblichkeit selbst!

3.2. Der Heilsplan Gottes

Der Vater sagt zum Sohn:

„Du wirst Mensch sein: der Mensch! Ich hatte einen erschaffen, so vollkommen wie alles was ich vollbringe. Er war für ein schönes Leben und einen süßen Schlaf (ohne leiblichen Tod beim Übergang in den Himmel) ausersehen, für ein seliges Erwachen und einen glückseligen, ewigen Aufenthalt in meinem himmlischen Paradies. Aber Du weißt es: In dieses Paradies kann nichts Unreines eingehen; denn in ihm habe ich, haben wir, der dreieinige Gott unseren Thron, und vor ihm darf nur Heiligkeit sein. Ich bin der, der ich bin. Meine göttliche Natur, unser geheimnisvolles göttliches Wesen, kann nur von Seelen ohne Makel wahrgenommen werden. Nun ist der Mensch durch Adam und in Adam unrein. Geh und reinige ihn! Ich will es! Du sollst von nun an der Mensch, der Erstgeborene sein. Denn als erster wirst du hier mit sterblichem Fleische, doch frei von jeder Sünde und mit einer Seele ohne Erbsünde eingehen. Jene die dir vorausgegangen sind, und jene, die nach dir kommen, werden das Leben haben durch deinen Tod als Erlöser!“

3.2.1. Adam

Adams erste Tat ist es gewesen, die das Schicksal der materiellen Welt ausgelöst hat, die aber auch die Heilsgeschichte in Gang brachte.

Erläutern, warum Adam aus dem Paradies vertrieben werden mußte.

Aber das Wort Gottes, das Licht der Welt, strahlte Wahrheit und Licht auf die Ureltern aus, die in die Finsternis des Todes eingehüllt waren, und nachdem ER ihr Bekenntnis „die Schlange hat mich verführt...“ gehört hatte, verkündete ER ihnen den Sieg durch Maria:

„Du hast der Frau nachgestellt, die Frau (Maria) wird dir den Kopf zertreten; du wirst auf der Erde kriechen und Staub fressen, du wirst verflucht sein unter allen Tieren, die die Erde bewohnen.“

Jetzt war Krieg in die Welt gekommen. Die Geschichte der Menschheit hat hier ihre Begründung.

Die Herrlichkeit des wahren Lichtes wich von Adam, als er nach dem Rat der alten Schlange sich von Süden nach Norden wandte. Der gefallene Adam verlor die vertraute Umgebung und wurde ein Fremdling. Er klagte laut (er bereute seine Tat –im Gegensatz zu den gefallenen Engeln). Gott wandte daraufhin das Angesicht Adams, zum Osten hin. Seine Rechte verweist auf die südlichen Gebiete der Glückseligkeit, seine Linke gegen die Grenze der Finsternis, die man den Norden nennt. Entsprechend dieser Umgestaltung hat Gott die Kräfte der Elemente sowie das Vermögen aller übrigen Geschöpfe eingefügt. Nunmehr mit der Schöpfung leibhaftig und geheimnisvoll verbunden, soll der

Mensch den Norden und dessen finsternes Mysterium links liegen lassen und hinter sich schaffen, um Michaels Kampf für das Licht tapfer zu kämpfen.

Erläuterungen zur Barmherzigkeit Gottes mit den Stammeltern einfügen!

Satan ahnte nicht, was nach der Vertreibung Adams eigentlich im Opfer des Abel, beim Weinbau des Noah und mit Abrahams Beschneidung vor sich gegangen war:

3.2.2. Abel

Am blutigen Tage, als Abel unschuldig ermordet wurde, schrie Satan in teuflischem Jubel auf:

„Haha, nun bringe ich es doch noch fertig, daß der Mensch mir auf Erden dient.“

Mord ist nämlich das Diabolische an sich, weil hier der Mensch den Menschen vernichten will, so wie Satan Gott vernichten wollte. Wird doch im Mord ein Geschöpf des Allerhöchsten von einem anderen Geschöpf gleicher Art getrennt. Und so jauchzt und jault der Teufel auf:

„Ich konnte zwar den Allerhöchsten selbst nicht überwinden, weil ich an Ihm nicht so etwas erblicken konnte wie einen Wirbel, eine faßbare Extremität; aber nun habe ich Sein Geschöpf, dem ich das Rückgrat gebrochen, das meinen Willen tut, indem es einander mordet; damit kommt es auch meiner übrigen Verfügung bereitwilligst entgegen: welch eine Macht für mich!“

An der Untat des Mordens glaubt Satan den Hebel ansetzen zu müssen. Immer neu kreischt er:

„Da seht ihr das Werk Gottes, das ich aus dem Paradiese jagte, da seht ihr es liegen – gespalten auf der Erde!“

Abels Tod wird dem Satan zum Merkmal für das bereits in seinen Anfängen gescheiterte Gotteswerk. Dieses satanische Stigma wird auf der Menschheit haften bleiben bis zum letzten Tag.

3.2.3. Noah

Die erste Hochzeit Satans lag vor der Sintflut. In seinem Haß versuchte sich damals der Teufel an der Vernunft des Menschen, jenen überaus schönen Flügeln des rationalen Denkens, die Satan den Menschen verachten lehren möchte, wenn er spricht:

„Was ist das doch, was der Alte schuf? Gerade das stimmt doch mehr mit meinem Plan als mit seinem überein. Und deshalb will ich den Menschen schon in seinem Werden unterkriegen!“

Die vernünftige Stimme mit ihrem natürlichen Wohlklang und Anspruch soll pervertiert werden; im Zeugen und Keimen schon soll die Verführung einsetzen und die Versuchung ins Werk geleitet werden.

In der Folge sprach Satan:

„Sterben lassen will ich die Menschen; noch mehr sollen sie ruiniert werden als ich schon verloren bin, weil sie nicht bestehen können, wo ich mich durchsetze.“

Er nahm sich in seiner Aufgeblasenheit vor, die Nachkommenschaft der Menschenkinder zu kompromittieren, da wo sich Männer an Männern begehrlieh entflammen und perversen Verkehr treiben. Gar sehr freut er sich daran und jauchzt auf:

„Was ist das für eine gewaltige Lästerung, auf Den, der den Menschen gebildet hat, daß der Mensch sich so an seiner eigenen Natur vergeht, indem er den natürlichen Umgang mit Frauen verweigert!“

Noah erhob in der Folge deutlicher den Bogen der Versöhnung, in dem Gott ihm anzeigte, daß er den Menschen in bezug auf sein Lob, also den Engelanteil, erhalten wollte.

3.2.4. Abraham

Abraham war unter den Patriarchen das gewaltige Haupt des Gehorsams, das den Hals der Schlange mit der Beschneidung verwundet hat. So nämlich hat es im Plan des großen Ratschlusses gelegen, wunderbarer Rat, den weder Engel noch Mensch noch ein anderes Geschöpf (aus sich heraus) hätte begreifen können. Auf Gottes Geheiß hat Abraham sein Fleisch verwundet und damit den Teufel zuschanden gemacht, den Teufel, der jenes Mysterium (der Vergebung) nicht kannte und der genau an der gleichen Stelle (nämlich im Fleisch) in Verwirrung gestürzt wurde, an der er auch den Menschen hintergangen hatte. Und so befahl Gott dem Abraham das Sohnesopfer als Gleichnis für das Opfer der Erlösung durch seinen Sohn. Ein Engel aber hatte die Aufopferung verhindert und auf den Widder hingewiesen. Und wenn damals der Engel dem Abraham den Segen der Geschlechter verhieß, so besagt dies nichts anderes, als daß Gott nie aufgehört hat, mit Engel und Menschen auf die Vollzahl der himmlischen Gemeinschaft zu rechnen. Dieses Geheimnis der Vorsehung ist so abgrundtief, daß kein Engel und kein Mensch es ermessen und erwägen konnte. Gott ist ja die Fülle ohne Maß: und so können sich die Engel nie ersättigen, Ihn anzuschauen, weil sie immer wieder Unbekanntes und Neues in Ihm finden in herrlichem Frohlocken. Nicht der Engel hat Gott sich in der irdischen Heilsgeschichte angenommen, sondern dem Samen Abrahams nimmt er sich an. Das ist die Frohbotschaft!

3.2.5. Maria

Gott wollte, dem Universum, das Er aus dem Nichts geschaffen hatte, einen König geben, der das oberste Wesen sein sollte unter allen aus Materie geschaffenen und selbst materiellen Wesen; der etwas weniger als göttlich sein sollte in seiner geistigen Natur, vereinigt in seiner Unschuld mit der Gnade wie am ersten Tag. Doch der höchste Geist, der alles weiß, was in den fernsten Zeiten geschieht, alles kennt; der unmittelbar alles weiß, was war, was ist und was sein wird; der, während er das Vergangene betrachtet und die Gegenwart beobachtet, seinen Blick auch auf die fernste Zukunft richtet; der weiß, welchen Todes der letzte Mensch sterben wird –und das alles ohne Verwirrung und Unterbrechung -; dieser höchste Geist wußte stets, daß der von ihm vorhergesehene und erschaffene König, der nach der Kindheit (seines irdischen Aufenthalts) als Erwachsener in sein Reich kommen sollte – der höchste Geist wußte stets und sah voraus, daß dieses Geschöpf gegen sich selbst das Verbrechen, die Gnade in sich zu töten und sich des Himmels zu berauben, begehen würde.

Warum hat er ihn dennoch erschaffen?

- Verdient dieser Erdtag es nicht, obwohl er arm und bloß und rauh geworden ist infolge der Bosheit (der Menschen), gelebt zu werden, um das von Gotteshand ins Universum gestreute unendliche Schöne kennenzulernen und zu bewundern? Erheben wir unseren Blick in die unbegrenzte Freiheit der Firmamente, und wir erkennen unschwer, daß uns immer jener gegenwärtig ist, der uns die Freude des Seins schenkte, und wir danken ihm, uns das Dasein geschenkt zu haben, das Licht, das Leben, das Freisein und das Schönsein inmitten der erquickenden Bläue.
- Darüber hinaus können wir ein noch erhabeneres Blau sehen: das Paradies, und wir erfüllen den zweiten Teil seines Liebesgebotes, indem wir erkennen, daß Gott uns als Nächsten im Universum, liebt; er liebt uns und gibt uns Führung und Licht, Wärme und Schönheit. Für wen sonst hätte Gott das Universum geschaffen, da Gott es zu seiner Freude nicht benötigte; er hat keine Bedürfnisse. Er genügt sich selbst. Er braucht nur sich zu betrachten, um sich zu ergötzen und zu ernähren, um zu leben und zu ruhen. Die ganze Schöpfung hat die Unendlichkeit seiner Freude, seiner Schönheit, seines Lebens und seiner Macht nicht im geringsten erhöht. Vielmehr hat er alles für sein Geschöpf gemacht, das er zum König über das von ihm geschaffene Werk setzen wollte, den Menschen.
- Es lohnt sich, zu leben, um dieses großartige Werk Gottes zu schauen und ihm zu danken für seine Machtentfaltung. Wir müssen ihm dankbar sein, daß wir leben. Was wir wissen, wissen wir durch Gottes Licht. Was wir entdecken, entdecken wir auf einen Hinweis Gottes, soweit es gut ist. Die anderen Erkenntnisse und Erfindungen, die das Zeichen des Bösen tragen, kommen vom höchsten Bösen, vom Satan.

Der höchste Geist, dem nichts unbekannt bleibt, wußte schon vor der Erschaffung des Menschen, daß dieser aus eigenem Willen Dieb und Mörder wird. Da aber die ewige Güte Gottes ohne Grenzen ist, dachte Gott, noch bevor die Sünde begangen wurde, an ein Mittel, um die Schuld wiedergutzumachen. Das Mittel ist das WORT. Das Werkzeug, um aus dem Mittel ein wirksames Instrument zu machen, war Maria. Die Jungfrau wurde im erhabenen Gedanken Gottes geschaffen. Alle Dinge sind geschaffen worden für das WORT, dem geliebten Sohn des Vaters! Als König hätte das WORT unter seinen Füßen Teppiche und Kleinodien haben müssen, wie kein Königspalast sie je gehabt hat; Lieder und Stimmen, Knechte und Diener hätten ihn umgeben müssen, wie kein Herrscher je zuvor. Aber Er sollte auch Fleisch sein, nicht nur Geist: Fleisch um das Fleisch zu erlösen; um das Fleisch zu veredeln; um es in den Himmel zu tragen, viele Jahrhunderte vor der Zeit. Das vom Geist bewohnte Fleisch ist das Meisterwerk Gottes, und für dieses ist der Himmel geschaffen worden!

Um Fleisch zu werden, bedurfte das WORT einer Mutter. Um Gott zu sein, mußte sein Vater Gott sein. Und siehe da, Gott schuf sich eine Braut und sagte zu ihr:

„Folge mir! An meiner Seite wirst du sehen, was ich für unseren Sohn tue. Schau und juble, ewige Jungfrau, ewige Tochter. Dein Lachen erfülle dieses Reich, gebe den Engeln den Ton an und lehre das Paradies die himmlische Harmonie! Ich schaue auf dich. Ich sehe dich schon, wie du sein wirst, o unbefleckte Frau, die du jetzt nur Geist bist, Gedanke, an dem ich Wohlgefallen finde. Ich schaue auf dich und indem ich deine künftigen Gedanken lese und das Klopfen deines Herzens höre, habe ich ein Leitmotiv

für meine Schöpfung. Komm meine Freude, bewohne die Welten zum Zeitvertreib, solange du noch tanzendes Licht meines Gedankens bist. Die Welten sind da für dein Lachen. Bewohne die Kränze der Sterne und die Ketten der Gestirne. Lege dir den Mond unter deine edlen Füße und umgürte dich mit dem Sternengurt der Milchstraße! Für dich sind die Sterne und Planeten erschaffen worden. Komm und erfreue dich an den Blumen, die deinem Kind zum Spielzeug und dem Sohne deines Schoßes zum Kissen dienen werden! Komm und schau, wie ich die Lämmer bilde, die Adler und die Tauben! Sei mir nahe, während ich die Schalen der Meere und die Betten der Flüsse erschaffe, die Berge erhebe und sie bemale mit Schnee und Wäldern; während ich das Getreide säe und die Bäume und den Weinstock bilde; die Olivenbäume für dich meine Friedensträgerin, und den Weinstock für dich, meine Rebe, die die eucharistische Traube tragen wird.

Eile, fliege, juble meine Schöne, und lehre die ganze Welt, die von Stunde zu Stunde erschaffen wird, mich zu lieben, du Liebevollge; die Welt soll schöner werden durch dein Lächeln, o Mutter meines Sohnes, du Königin meines Paradieses, du Liebe deines Gottes. Komm zu mir, die du die Bitterkeit des menschlichen Ungehorsams, der menschlichen Unzucht mit Satan und der menschlichen Undankbarkeit auslöschtest, mit dir werde ich Vergeltung üben an Satan!“

Der erhabene Sieg Gottes über Satans Rache bestand darin, die Vollkommenheit des erwählten Geschöpfes so zu steigern, daß wenigstens in Einer der Hauch jener menschlichen Schwäche, die dem Gift Satans Einlaß verschafft, nichtig wurde; und somit sollte der Sohn nicht aus einer menschlichen Vereinigung, sondern aus der göttlichen Umarmung, die den Geist im Feuer der Ekstase verzückt, hervorgehen. Betrachten wir die Jungfräulichkeit der Jungfrau.

- Was ist die arme, erzwungene Jungfräulichkeit einer Frau, die von keinem Mann begehrt wurde? Weniger als nichts!
- Was ist die Jungfräulichkeit einer Frau, die um Gottes Willen ehelos bleibt, dies aber nur dem Leibe und nicht dem Geiste nach? Sie läßt viele zügellose, unreine Gedanken in ihren Geist eintreten, spielt mit diesen und läßt sich von den menschlichen Vorstellungen liebkosen! Das ist nur ein Larvenstadium der Jungfräulichkeit.
- Was ist die Jungfräulichkeit einer Gottgeweihten, die nur für Gott lebt? Viel, doch ist sie nie so vollkommen, wie die Mutter Jesu!
- Maria ist die Jungfrau! Bei Ihr ist immer eine Bindung vorhanden gewesen, selbst beim Heiligsten: jene zwischen Geist und Schuld; jene, die nur die Taufe zu lösen vermag. Sie löst sie; doch wie eine Frau, die durch den Tod von ihrem Manne getrennt wird, nicht die ganze Jungfräulichkeit wiederfindet, so gibt die Taufe nicht diese vollkommene Jungfräulichkeit zurück, die unseren Stammeltern vor der Sünde eigen war. Eine Narbe bleibt und schmerzt und bringt das Frühere in Erinnerung, und die einstige Wunde ist stets bereit, wieder aufzubrechen, wie gewisse Krankheiten periodisch durch ihre Viren neu entfacht werden. Die Jungfrau Maria hat diese Narbe einer aufgelösten Bindung mit der Schuld nicht. Ihre Seele erscheint schön und unberührt wie damals, als der Vater sie erdachte und in ihr alle Gnaden

vereinigte. Sie ist die Jungfrau. Sie ist die einzige. Sie ist die Vollkommene. Sie ist, wie sie erdacht wurde. So wurde sie geboren. So ist sie geblieben. So wurde sie gekrönt. So ist sie in Ewigkeit. Sie ist ein Abgrund der Unberührtheit, der Reinheit, der Gnade, der sich verliert im Abgrund aus der sie stammt: Gott. Unberührtheit, Reinheit, vollkommenste Gnade. Siehe, so rächt sich Gott, der Dreieinige. Gegen alle entheiligten Geschöpfe erhebt er diesen Stern der Vollkommenheit. Gegen die Neugierde erhebt er diese heilige Scheu, die allein in der Liebe Gottes Befriedigung findet. Dem Wissen um das Böse stellt Er diese erhabene Unwissende gegenüber. In ihr ist Unkenntnis der bösen Neigungen, die Erbschaft der Sünde ist. In ihr ist gleichzeitig Kühle, Weisheit und weißglühende Gottesliebe. Ein Feuer, welches das Fleisch mit Eis panzert, damit es der durchsichtige Spiegel sei am Altare, wo Gott sich mit der Jungfrau vermählt und sich dennoch nicht erniedrigt; denn seine Vollkommenheit umarmt jene, die, wie es einer Braut sich geziemt, nur in einem Punkt niedriger ist als der Bräutigam: Sie ist ihm unterworfen als Frau, aber ohne Makel wie Er.

3.2.6. Jesus

Als der Sohn Gottes auf Erden aus der Mutter geboren wurde erschien Er im Himmel im Vater, so daß die Engel erzitterten und frohlockend Lobgesänge anstimmten. Der Eingeborene hat lichteste Beseligung entsandt: Er hat die Welt erlöst. Mit seinem Tode besiegte Er die Hölle und gab das Erbe Adams zurück. Da tönnten die himmlischen Pauken und Zithern und jeglicher Klang von Musik in unbeschreiblicher Harmonie und Schönheit; denn der Mensch der im Verderben gelegen, wurde aufgerichtet in Seligkeit. Den auferstandenen Sohn aber stellte der Vater mit enthüllten Wunden den himmlischen Chören dar: Dieser ist mein geliebter Sohn! – Darob erwachte bei den Engeln eine unermessliche Freude, denn nun ist die böse Vergangenheit, in der Gott nicht mehr erkannt wurde, niedergefallen. Die menschliche Vernunft, die durch den Einfluß des Teufels darniederlag, ist zur Erkenntnis Gottes erhoben. Durch höchste Beseligung ist dem Menschen der Weg der Wahrheit eröffnet, und er ist vom Tod zum Leben zurückgeführt. Der Logos hat gehandelt. Das Wort ist in der Welt und führt sie zur Vollendung. Wort wurde Fleisch in der Welt.

„Nachdem Er das Werk der Sündenreinigung vollbracht hat, sitzt Er zur Rechten der Majestät in der Höhe, so hoch über die Engel erhoben, als der Name, den er erbt, den ihnen überragt.“ (Hebr 1, 3-4).

Kein Mensch hätte das vollenden können, was nicht einmal die Engel begreifen konnten, da ja vor ihnen die Ewigkeit gleichmäßig schwingend und vollendet dalag und keines Dinges bedurfte, sie, die immerfort in sich erfüllt ruht. Würde aber das Wort dieses Gewand nicht angezogen haben, der Mensch würde nicht gerettet worden sein, wie auch der verlorene Engel nicht mehr zu retten ist. Der Mensch ist somit das Werk, das Gott wirkt. Gott hat diesen Menschen mit Scharen von Engeln umgeben, die vor Staunen nicht voll begreifen können, daß solchergestalt der Mensch geschaffen ist. Die Engel wundern sich, daß Gott aus dem sterblichen Adam Sein Gewand genommen hat, Sein Kleid, mit dem Er in himmlischer Herrlichkeit vor den Engeln erstrahlt. Mit dem verklärten Leib wird der Mensch die Lücke schließen, die mit dem herausgefallenen Engel in der Schöpfung klaffte: so wird er es nun sein, der die Vollzahl der göttlichen Heilsplanung erfüllt.

Als Gott sprach: Es werde Licht! da entstanden vernunftbegabte Wesen, die Engel und zwar sowohl die, die mit Ihm in der Wahrheit feststanden, als auch jene, die in die äußersten Finsternisse, allen Lichtes entblößt, stürzten. Damals ließ Gott ein anderes Licht sich erheben, das mit einem Leibe gewandet war. Das ist der Mensch! Ihm schenkte Er den Ort und den Ruhm des verlorenen Engels, auf daß dieser nun Gott zum Ruhme vollende, was jener nicht wollte.

Somit tritt der Mensch an die Stelle jenes Engels, den Gott in leuchtender Klarheit geschaffen hat, auf daß er die Geheimnisse der Gottheit künden könnte. Der Engel erhob sich ja in seinem Dünkel gegen Gott, und er versagte im Lobpreis des Herrn, weshalb er seiner Herrlichkeit entblößt wurde. Gott aber schuf den Menschen, auf daß jenes, was niedriger war, das überwinde, was höherer Ordnung gewesen ist. Im Menschen nämlich vollendete Gott all Seine Werke. Indem der Mensch die Stellung der Engel einnimmt, verkörpert er auch seine angelische Aufgabe innerhalb der Schöpfung. Denn das klare, strahlende Licht, das der Teufel infolge Stolz und Anmaßung in sich auslöschte, als in ihn und seinen Anhang der Todeskeim fiel, kehrte zu Gott, dem Vater zurück. Für ein anderes geschaffenes Licht wollte Gott es hinterlegen. Doch hüllte Er das Licht in die niedrige Menschennatur, damit sich nicht auch der Mensch zu einem zweiten Gott aufwerfe. So gab Gott den Glanz, der von den ersten Engeln wich, den Menschen, Adam und seinem Geschlechte, damit diese nach dem Untergang des stolzen Teufels Gott preisen durch die gehorsame Erfüllung Seiner Gebote. Durch die Ausübung der Tugendkräfte sollte der Mensch in seiner irdischen Hinfälligkeit sich den (beständigen) Lobgesängen der Engel zugesellen:

- **Schamhaftigkeit**, die nur lernen will von den Geheimnissen der Gottheit, die Gott kundtut mit seinem Willen und in seinen Geboten. Sie will ganz lebendig in den himmlischen Dingen existieren.
- **Barmherzigkeit**, das sehnsuchtsvolle Aufseufzen des Menschen, der sich nach himmlischen Harmonien ausstreckt, um in der Gemeinschaft engelhafter und geistiger Freuden zu leben.
- **Glaube**, der alles will, was Gottes ist; der alle Gebote und Vorschriften Gottes aufschreibt.
- **Gehorsam**, der bekennt, daß er das Auge war, als Gott mit seinem Fiat das Universum erschuf und es wurde so; der auf Gottes Geheiß schwach wurde und so ist alles geschaffen worden.
- **Ehrfurcht** vor der Erkenntnis; vor dem Oberen (im Stehen vor Gott), vor dem Neben (im Wissen um Gut und Böse), vor sich selbst (im Dienst als Botschafter des Heils) und vor dem Unteren (bei den Engeln: aus dem Verbundensein mit dem Menschen durch das Geheimnis der Inkarnation; bei den Menschen: im Durchdringen (Bewältigen) der Welt. Vielleicht ist dieser unbändige Trieb zur materiellen Erkenntnis der Welt und zu ihrer technischen Bewältigung nichts anderes als ein großer Gegenzug von geistigen Gewalten zu der Welt der Engel? Woher sonst käme uns die Leidenschaft, zu suchen, zu forschen, zu wissen?

Gott hat Seine große Freude am Lobpreisen der Engel und am heiligen Tun der Menschen. Dabei ist der Engel in seiner Existenz vor Gott beständig, der Mensch aber unbeständig (wegen der Einflußmöglichkeit des Teufels), weshalb auch Menschenwerk so oft versagt. Der beständigen Lobordnung steht im Universum (in der sichtbaren Schöpfung) das fragile Menschenwesen gegenüber: der Mensch im Tun, der Handlanger in seiner Unzulänglichkeit, dem gleichwohl das Schicksal aller Welt in die Hände gelegt worden ist. Damit ist das Wesen des Menschen fundamental auf die Entscheidung ausgerichtet. Eine Entscheidung in der Welt: das ist des Menschen Tun, seine Aufgabe, seine Existenz! In seiner Entscheidungsmöglichkeit für Gut oder Böse ist der ganze Mensch mit seinen fünf leiblichen Sinnen und seiner ganzen geistigen Ausstattung nach, so zu einer ehrenvollen Einheit geordnet (wie auch die Ordnungen zum Lobpreis Gottes eingesetzt sind), da sie der Anschauung Gottes dienen.

3.3. Der Umgang mit dem Bösen

Die nachfolgende Beschreibung entstammt den intensiven Erfahrungen der alten Mönche, die diesen Umgang mit dem Bösen – oder wie die moderne Psychologie sagt – im Umgang mit dem eigenen Schatten, mit den Inhalten des Unbewußten hatten.

3.3.1. Überleitung zum Begriff „Dämonen“

Satan und seine Horden sind (entsprechend dem Grad ihrer Auflehnung gegen Gott) in verschiedenem Grad schlecht. Sie sind unfähig, irgend etwas Gutes zu tun. Die Dämonen hassen nicht nur Gott, Christus, die Kirche und die ganze Menschheit, sie hassen sich auch gegenseitig; sie werden tyrannisiert von grausamen, unversöhnlichen Anführern. Sie stimmen einzig überein in ihrem Haß gegen Gott, die Jungfrau Maria, gegen die Kirche und die Menschen. Sie sind zähe, scheußliche Wesen, unfähig der Wahrheit. Sie lügen unablässig, verleiten den Menschen (in listiger Weise) zum Bösen, erwecken die Lüste, die Leidenschaften, die Begierlichkeit des Geistes und des Fleisches. Nicht alle sind in gleichem Maß mächtig, aber alle sind in furchterregender Weise verdorben, schreckenerregend listig. Ihre Schlaueit stammt aus ihrem verdorbenen Geist. Die Überlegenheit ihrer Natur dient ihnen dazu, in der Seele des Menschen mit grausamer Hartnäckigkeit möglichst jeden Sinn für den Zweck des Daseins zu vernichten. Darum glauben fast alle Menschen nicht mehr an das Vorhandensein der Dämonen und haben den Kampf aufgegeben, für den das WORT GOTTES am Kreuz gestorben ist. Das ist der wahre Grund für die Zersetzung der Kirche, die schwere Glaubenskrise, die unter Bischöfen, Priestern und Gläubigen herrscht. Die Dämonen fürchten nur Gott, die allerseligste Jungfrau, die Heiligen und alle, die in der Gnade Gottes leben; über die anderen lachen sie. Ihr großer Erfolg besteht darin, daß sie die Menschheit vom rechten Weg verstoßen und eine materialistische, von Gott abgewandte Kultur geschaffen haben, das ist aber nur ein zeitweiliger Erfolg.

Wir neigen heute dazu, die Dämonen als reine Phantasmorgien anzusehen, als innerseelische Illusionen, denen kein Realitätswert zukommt.

Im Folgenden geht es nicht um die Frage, ob es Dämonen gebe oder nicht, denn wer so fragt, setzt voraus, daß er schon genau wisse, was denn Dämonen seien, und daß man daher definitiv sagen könne, ob es diese bestimmten Wesen gebe oder nicht. Man sieht dann im Wort „Dämon“ einen fest umrissenen Begriff, tatsächlich aber ist dieses Wort

ein Bild, ein - wegen des beschränkten Erkenntnisvermögens des menschlichen Verstandes bezüglich geistiger Dinge zur Emporführung notwendiges – Symbol für eine (geistige) Wirklichkeit, die man mit reinen Begriffen nicht in den Griff bekommen kann. Wichtiger als der Streit um Worte und Begriffe ist daher die Beschreibung des Wirkens der Dämonen, ihrer Technik und der Erscheinungsformen ihres Auftretens. Zu sagen, die Dämonen seien nichts als Gedanken, nichts als Willensneigungen reduziert bereits die Wirklichkeit auf Festlegbares, schon Bekanntes und hindert uns daran, das Unbekannte weiter zu erforschen. Wissen wir denn so genau um das Geheimnis der Gedanken und der Leidenschaften? Wissen wir, was Emotionen, was Komplexe wirklich sind? Im Folgenden werden daher bestimmte Vorgänge in der menschlichen Psyche mit dem Wirken von Dämonen erklärt, da es den Anschein hat, daß die Gedanken und Emotionen von außen her in uns einstürmen und uns in ihre Gewalt zu bringen suchen. Nicht umsonst sagen wir: „Was ist in ihn gefahren?“ oder „Er ist vom Teufel geritten?“ Diese Redewendungen zeigen, daß wir das Wirken des unbewußten Komplexes wie das eines selbständigen Wesens erfahren.

Noch einmal:

Es geht im Folgenden nicht um den Glauben oder Nicht-Glauben an Dämonen, sondern um die Phänomene, die als Dämonen beschrieben werden, und mit denen wir uns heute wie damals auseinanderzusetzen haben.

3.3.2. Die Natur der Dämonen

Die Dämonen waren ursprünglich Engel. Doch sie fielen von Gott ab und wurden daher böse. Nun versuchen sie die Menschen zum Bösen zu verleiten. Durch den Sündenfall des Menschen haben sie Einlaß in die Seele des Menschen gefunden, in den geistigen, den erregbaren (emotionalen) und den begehrlischen Teil.

Die Dämonen sind durch ein Vorherrschen des in Erregung und Verwirrung versetzten irraziblen Seelenteils charakterisiert. Der blinde Zorn, der rast und gegen andere wütet, ist ein Bild für ihr Wesen.

Sie können sich schneller bewegen als die Menschen. Sie sind kalt wie Eis. Normalerweise sind sie für uns unsichtbar, sie können sich jedoch nicht in einen Körper verwandeln wie die Engel, sondern nur Formen und Farben eines Körpers nachahmen und uns so einen menschlichen oder sonstigen Körper vorspiegeln. Sie können uns auch als Stimmen hörbar werden.

3.3.3. Die Technik der Dämonen

Im folgenden wird beschrieben, was geschieht, wenn sich die menschliche Seele auf die Suche nach Gott macht, wie sie von vielfältigen Anfechtungen zurückgehalten (bedroht) ist, die sie von Gott und letztlich von ihrer eigenen Gesundheit abzuhalten sucht. Die Dämonen wenden zwei grundverschiedene Techniken der Anfechtung an:

- 1. Die Anfechtung durch die Dinge selbst und die Widerfahrnisse der Außenwelt:**
Die Dinge selbst sind nicht dämonisch, aber sie können in einem Reaktion hervorrufen, die aus dem Gleichgewicht bringen und in eine bestimmte Richtung des Denkens und Handelns zwingen. Entscheidend ist immer die Reaktion des Menschen auf äußere Ereignisse (z.B. auf Geld (Geiz), auf ein zerbrochenes

Werkzeug (Zorn), auf Stolpern über ein Hindernis (verdrießliche Stimmung oder Abhalten vom Vorhaben)). Wenn wir so übersteigert leidenschaftlich reagieren, lassen wir uns schon von einem Dämon beeinflussen. Wenn wir die Dinge im Licht der eigenen Begierden und Emotionen sehen, wenn wir also – in der Sprache der Psychologie – unsere Projektion auf die Dinge werfen, dann wirken durch die Dinge stets Dämonen auf uns ein. Sie halten uns dann durch die Dinge gefangen. Wenn wir jedoch solche äußeren Widerfahrnisse im Lichte Gottes sehen, von Gott her kommend und von Gott uns zgedacht und zugemutet, dann kann uns alles zum Heil dienen (eben durch die Mühsal des Wiederherstellens, Gott zuliebe). Außer Gegenständen und Ereignissen benutzen die Dämonen häufig auch Menschen. Auch hier kommt es auf unsere Reaktion an, ob wir uns anfechten und in uns z.B. Ärger und Zorn hervorrufen lassen oder ob wir den anderen annehmen können, wie er ist. Im letzteren Fall bleiben wir im Gleichgewicht und der andere ficht uns gar nicht an.

2. Die Anfechtung durch Gedanken und Phantasiebilder:

Die Gedanken sind Bilder, die sich der menschliche Verstand von den Objekten der Außenwelt formt. Die Dämonen können nicht von sich aus Gedanken im Menschen produzieren, sondern nur durch Rückbindung an einmal gesehene oder wahrgenommene Dinge oder Menschen. Somit können sie beeinflussen, welche Dinge oder Menschen in unserem Geist auftauchen. Wenn wir uns fragen, warum wir gerade an jenes Ereignis denken, so können wir oft keine Antwort geben. Der Gedanke taucht einfach in uns auf. Manche Gedanken erscheinen unfruchtbar, sie erzeugen in uns eine ärgerliche oder zornige Stimmung. Das ist immer ein Zeichen dafür, daß ein Dämon uns diesen Gedanken eingegeben hat. Da die Gedanken die Stimmung und die ganze Haltung des Menschen beeinflussen, ist es wichtig, welche Gedanken wir zulassen und welche wir bekämpfen oder abschneiden.

Eine Form der Gedanken sind die Erinnerungen. Erinnerungen, die über das Maß hinaus Zorn oder Begierde mit sich bringen, stammen ebenfalls von den Dämonen. Gerade durch die Erinnerungen kann der Dämon viele Menschen zu Fall bringen (am Emporstreben zu Gott hindern oder gar von Gott zu entfernen).

Die Dämonen benutzen des weiteren Phantasie- und Traumbilder, Visionen und Halluzinationen.

Die Dämonen forschen auf diese Weise nach den schwachen Seiten eines jeden Menschen, nach seinen speziellen Neigungen und Anhänglichkeiten, verstärken sie fast unmerklich und ziehen uns so nach und nach in ihren Bann. Sie verstecken sich hinter Gedanken, Neigungen und Bedürfnissen. Das Böse tarnt sich unschuldig als kleine Schwäche und doch kann es dadurch den Menschen schließlich blind machen für die Realität, für die eigene Wahrheit.

Die Dämonen beobachten uns unentwegt. Es ist ihnen zwar nicht möglich in unsere Seele zu schauen, das kann nur Gott allein. Doch sie können aus den Worten, der Körperhaltung und dem äußeren Benehmen erkennen, was in dem Menschen vorgeht, welche Wirkung sie erzielt haben. Deshalb achten sie auf unseren Gesichtsausdruck, ob sich darin z.B. Zorn und Ärger, Traurigkeit oder Angst entdecken läßt. Sie sehen, wohin einen die Schritte führen, zu welchen Menschen und Veranstaltungen. Sie beobachten die Art und Weise wie wir sitzen, stehen oder

gehen. Unsere Blicke können den Dämonen unsere Gier verraten, unsere Art zu gehen Gleichgültigkeit und Verweichlichung offenbaren. Unser Reden, Verhalten, unsere Haltung im Leib ziehen uns in eine bestimmte Richtung, und wenn wir nicht darauf achten, werden sie uns unversehens in eine innere Gefangenschaft führen. In uns setzt sich dann fest, was unser Leib nach außen ausdrückt. Die Vernachlässigung unserer Äußerungen läßt uns sodann immer mehr in eine innere Formlosigkeit und Leere hinein gleiten. Wenn wir unsere Worte und unser Benehmen nicht kritisch unter die Lupe nehmen, werden wir allmählich innerlich verschlumpen; wir meinen noch, unsere Absicht sei ja edel, und merken gar nicht, wie sich eine negative Haltung in uns breitgemacht hat.

Die Dämonen kennen kein Maß. Z. B. fordern sie zu übertriebener Askese auf, um dadurch zu entmutigen oder spornen zu überhartem Fasten an, um den Leib zu schwächen, daß er gar nicht mehr fasten kann oder wecken einen mitten in der Nacht zum Gebet und lassen einen kaum schlafen. Die Maßlosigkeit der Dämonen zeigt sich darin, daß sie die Umstände nicht berücksichtigen, unter denen bestimmte Verhaltensweisen geübt werden können. Sie haben keine Zurückhaltung. Sie können nicht erkennen, wann die gewöhnliche Regel den Umständen angepaßt werden muß. Den Kranken raten sie weiter zu fasten. Zur Unzeit raten sie das Richtige und dadurch wird es falsch. Sie unterwerfen den Menschen starren Regeln ohne Rücksicht auf die Situation. Sie zwingen einen zu Schwüren bezüglich der Askese, damit man sie ohne Rücksicht auf die Umstände beibehält. Sie wollen also sture Prinzipienreiter aus uns machen, blind für den rechten Augenblick, unfähig ab- oder zugeben zu können, fixiert auf eine starre Regel. So mißbrauchen sie das Gute, um uns in eine Sackgasse zu führen, in der wir das menschliche Maß verlieren und zum leblosen Gesetzerfüller werden.

Des weiteren versuchen sie Zwistigkeiten zu verbreiten. Sie geben einem ein schlechtes Urteil über die anderen ein oder einfach nur ein neugieriges Reden. Man unterliegt ihrer List, indem man meint, zurecht die Fehler der anderen kritisieren zu müssen, während man doch nur die eigenen Fehler in den anderen hineinliest. Die eigenen Fehler aber entschwinden so unserem Blick.

3.3.4. Die Arten der Dämonen

Die Dämonen können inhaltlich, d.h. entsprechend der Art der bewirkten Anfechtung bestimmt werden, d.h. das Wort „Dämon“ bedeutet nichts anderes als die Personifizierung der Anfechtungsart, und die Annahme, es trete ein selbständiges Gegenüber auf, das versucht uns zu einem Lebenswandel mit übertriebenen Trieben, übersteigerten Erregungen oder geistigen Verblendungen zu verleiten.

Man unterscheidet 8 Arten. Die ersten 3 sind Völlerei, Unzucht und Habsucht. Sie wirken auf den begehrliehen Teil der Seele. Die nächsten 3 sind Traurigkeit, Zorn und Lustlosigkeit. Sie wirken auf den emotionalen Teil der Seele. Die letzten 2 sind Ruhmsucht und Stolz. Diese wirken auf den geistigen Teil der Seele.

Die ersten 3 sind **Grundtriebe**. Sie gehören zur menschlichen Natur und können nicht beseitigt werden. Es geht hier darum, sie in die Persönlichkeit zu integrieren,

ihnen das rechte Maß zuzuweisen. Die nächsten drei sind negative Stimmungen. Sie sind weitaus schwieriger zu bewältigen, da sie sich nicht beherrschen lassen wie die natürlichen Triebe. Der richtige Umgang mit ihnen erfordert ein seelisches Gleichgewicht und eine innere Reife, die nur durch ehrliche Auseinandersetzung mit den Gedanken und Stimmungen und durch ein sich öffnen Gott gegenüber zu erreichen ist. Die beiden letzten sind **geistige Einstellungen**. Sie sind am schwierigsten zu bändigen, da sie geistiger Art und wegen ihrer intellektuellen Natur kaum zu fassen (konkretisieren) sind. Hier können die Dämonen einen am leichtesten zum Narren halten.

Fragen wir nun, was wir bei den einzelnen Anfechtungen Kraft unserer Vernunft beobachten oder erfahren.

- Beim Dämon der Völlerei ist zu beobachten, daß er uns ein schnelles Scheitern der Askese (z.B. des Fastens) einredet. Versuchen Sie es, probieren Sie es aus, Sie lernen ihn kennen, er wird kommen, wenn er merkt, daß es ihnen ernst ist! Er hält ihnen die aus dem Mangel am Notwendigen resultierenden Krankheiten vor Augen. Manchmal fordert er diese „Kranken“ auf, sich selbst zu den Asketen zu begeben und denen von ihrem Geschick zu erzählen. Wir sehen, der Dämon der Völlerei stachelt hier nirgends zum übermäßigen Essen an. Er führt nur genügend anscheinend vernünftige Gründe an, die gegen das Fasten sprechen. Er ist zu raffiniert, als daß er zu einem primitiven Laster wie der Völlerei auffordern würde. Seine Methode ist das Rationalisieren, d.h. vernünftige Gründe verbergen die Bedürfnisse und Wünsche die dahinter stehen. So versteckt sich dieser Dämon hinter der Vernunft, um sich nicht offen als verderblich und böse zeigen zu müssen.
- Beim Dämon der Unzucht ist zu beobachten, daß er einen zwingt, verschiedene Körper zu begehren. Er greift grausam die Enthaltamen an, damit sie von ihrer Enthaltamkeit ablassen und redet ihnen ein, man könne doch nichts ausrichten. Er beschmutzt die Seele und verleitet sie zu schändlichem Tun indem er sie gewisse Worte sagen läßt und wiederum hören, als ob das Objekt sichtbar und gegenwärtig wäre. Er arbeitet vor allem über unsere Phantasie, die er mit unreinen Bildern und Gedanken erfüllt und verdunkelt so den Verstand. Er greift plötzlich, wie aus heiterem Himmel an und erregt in Kürze eine heftige Leidenschaft in ihm, in der Regel nachts.
- Beim Dämon der Habsucht ist zu beobachten, daß auch er viele Gründe vorschiebt, die gegen die Armut sprechen. Nicht der Trieb selbst wird angestachelt, sondern die Gründe ihn zu zügeln werden verneint, indem die Gefahren geschildert werden, die daraus entstehen können. Doch in Wirklichkeit steht hinter diesen Gründen das infantile Bedürfnis, immer mehr zu besitzen. Die Gedanken die er eingibt, erzeugen Angst und Kleinmut, da diese einem den inneren Schwung, seinen Trieb zu bändigen und in geregelten Bahnen zu halten, rauben. Weil man schließlich keine Motivation sieht, sich anzustrengen und einzuschränken, unterliegt man, ohne es zu merken. Versuchen Sie einmal sich selbst oder gar einen Drogenabhängigen davon zu überzeugen, daß er einen 100 Markschein in den Klingelbeutel werfen soll. Bei Ihnen selbst gelingt es vielleicht gerade noch, aber bei dem Abhängigen wird es Ihnen nicht gelingen.

- Beim Dämon der Traurigkeit ist zu beobachten, daß er manchmal durch Frustration der Wünsche und manchmal als Folge des Zorns wirkt. Wenn man zu hohe Erwartungen an das Leben hat, wird man leicht enttäuscht und verfällt dann in Traurigkeit. Sie engt das menschliche Herz ein, schnürt es zusammen, während die Freude es weitet. Typisch für die Traurigkeit ist auch das Hängen an der Vergangenheit. Dort war alles besser und schöner. Der Blick in die Vergangenheit macht blind für die Gegenwart. Man stellt sich nicht der Realität, sondern flüchtet in die Scheinwelt einer verklärten Vergangenheit. Sobald man sich mit der Gegenwart konfrontieren muß, vergräbt man sich in seine Traurigkeit und läßt sich durch nichts mehr daraus hervorlocken.
- Beim Dämon des Zornes ist zu beobachten, daß er eng mit der Traurigkeit verbunden ist. Er ist eine sehr hitzige Leidenschaft. Man nennt ihn eine aufbrausende Bewegung des emotionalen Teils der Seele gegen den, der einem Unrecht getan hat oder scheint getan zu haben. Er erbittert die Seele, reißt den Verstand mit sich fort, indem er das Gesicht des Beleidigers einem vor Augen führt.

Der Zorn verdunkelt den Geist des Menschen, er raubt ihm die Klarheit, und heftige Emotionen reißen den Menschen mit sich und lassen ihn keinen klaren Gedanken mehr fassen. Diese wirken sich für die Seele so unheilvoll aus, weil durch sie das negative Unbewußte mit all den angsterregenden Bildern in das Bewußtsein eindringt und ihm (dem bewußten Willen) die Herrschaft aus der Hand nimmt. Der Mensch ist seinem Affekt derart ausgeliefert, daß er sich von ihm zum Handeln, und hier vor allem zur Rache, hinreißen läßt. Der Zorn drängt auf unmittelbare Rache. Wenn diese nicht möglich ist, wandelt er sich in Groll, d.h. in eine unzufriedene, ärgerliche Dauerstimmung oder aber in Traurigkeit.

- Beim Dämon der Lustlosigkeit ist zu beobachten, daß er in sich fast alle Anfechtungen und Gedanken enthält. Während die anderen Dämonen nur einen Teil der Seele berühren, besetzt dieser die ganze Seele. Er erstickt den Verstand. Er raubt der Seele die Spannkraft. Man hat keine Freude mehr am Leben, fühlt sich leer und antriebsgelähmt, alles scheint sinnlos. Während Zorn und Traurigkeit Reaktionen auf die Nichterfüllung der drei Grundtriebe sind, erscheinen hier die Triebe verdrängt. Diese Beobachtung ist bei vielen endogenen Depressionen festzustellen, nämlich wie in der stagnierenden Lähmung der Persönlichkeit zuunterst ein besonders intensives Begehren irgendwelcher Art existiert (Macht, Liebe, Expansionsdrang, Aggressionen), das der Depressive jedoch aus vielerlei Gründen nicht heraufquellen zu lassen wagt. Lustlosigkeit ist die große Versuchung für die Einsiedler. In ihr geht es um Leben oder Tod. Alles wird in Frage gestellt, jeder innere Schwung fehlt, das Herz scheint durch und durch krank, die Seele verwirrt, sie treibt ihn an den Rand des Wahnsinns. Das geistliche Scheitern und der seelische Zusammenbruch drohen ihm. Die Lustlosigkeit ist eine Art von Schwindelgefühl angesichts des leeren Raumes, der sich zwischen der Seele und Gott auftut, und der Unfähigkeit, diesen Leerraum zu durchdringen.

- Beim Dämon der Ruhmsucht ist zu beobachten, daß er seine Wirkung dadurch entfaltet, daß er einem vorstellt, die anderen Anfechtungen überwunden zu haben. Die Ruhmsucht läßt aus einer falschen Motivation heraus kämpfen, nicht um für Gott offen zu werden, sondern um den Menschen zu gefallen. Damit orientiert man sich jedoch an Äußerem und verliert den ehrlichen Blick für sich selbst. Manch einer, der sich mit hohen Idealen identifiziert, erliegt der Versuchung, indem er sich durch das Streben nach ihnen eine Steigerung des Selbstwertgefühles verspricht. Hierbei steht also das eigene Ich im Vordergrund und nicht die Auslieferung an Gott.
- Beim Dämon des Stolzes ist zu beobachten, daß er die Seele in den tiefsten Fall führt. Er überredet sie, Gott nicht als Helfer anzuerkennen, sondern zu glauben, daß sie selbst die Ursache ihrer guten Taten ist, und den Nächsten von oben herab als unverständlich und unwissend zu betrachten. Dieser genialische Mensch tritt an die Stelle Gottes und verleugnet dadurch sein Menschsein. Diese Haltung führt ihn weg von der Realität in eine Scheinwelt, in der er sich immer mehr aufbläht.

3.3.5. Die Waffen im Kampf mit den Dämonen

Die erste Waffe, die der Mensch im Kampf gegen die Dämonen anwenden soll, ist die genaue Beobachtung der Gedanken und Bilder, und vor allem die Beobachtung, wie die Gedanken und Gefühle miteinander zusammenhängen und wie sie aufeinander folgen. Das Wissen um die Dämonen nimmt ihnen schon ihre Gefährlichkeit. Dieses Wissen ist aber Ergebnis einer langen und ehrlichen Beobachtung seiner selbst. Um den Dämon zu untersuchen, ist eine gewisse Vertrautheit mit ihm nötig. Man muß ihn an sich heranlassen, um ihn durchschauen zu können in den Mechanismen, die er immer wieder anwendet. Die Beobachtung der Dämonen ist jedoch während der Versuchung kaum möglich, da dann unser Geist getrübt ist. Daher soll man sich nach der Versuchung die Situation nochmals genau rekonstruieren. Man wird zwar nicht leicht jeder Versuchung entgehen können, aber wenn man sich nachträglich die Situation analysiert und erkennt, welcher Mechanismus da in einem abgelaufen ist, ist man vor ähnlichem Überwältigtwerden auf der Hut.

Die zweite Waffe ist die Frage nach dem Namen des Dämons. Dies zeigt, daß man sich von einem Gedanken nicht einfach hinreißen läßt, sondern daß man einen eigenen Stand hat, von dem aus man alles, was auf einen einströmt, beurteilt. Wenn die Gedanken vor diesem Prüfstand fliehen, ist es ein Beweis, daß sie dämonisch sind, wenn sie standhalten, sind sie gut. Bei dieser Belastungsprobe der Gedanken wird geprüft, inwieweit sich ein Gedanke leben läßt. Wenn ein Gedanke sich auch gegenüber Widerständen, zu erwartenden Schwierigkeiten und Leiden leben läßt, dann muß er von Gott stammen. Sobald wir einen Gedanken, eine Absicht, ein Gefühl, eine Leidenschaft beim Namen nennen, haben wir schon eine gewisse Distanz dazu gewonnen, haben wir ihn schon fast im Griff.

Die dritte Waffe ist das Entgeschleudern bestimmter Worte. Wenn du versucht wirst, bete nicht, bevor du nicht voller Zorn einige Worte gegen den geschleudert hast, der dich bedrängt. Entscheidend ist hierbei der sinnvolle Einsatz des Zornes. Der Zorn vertreibt aus dem Verstand alle Gedanken, die guten und die schlechten.

Der gute Gebrauch des Zornes liegt nun darin, ihn gegen die schlechten Gedanken einzusetzen. Da sich hier der Kampf im emotionalen Teil der Seele abspielt, muß ich auch meine Gefühle gegen die Dämonen einsetzen.

Die vierte Waffe ist die regelmäßige und bewußte Übung der positiven Mittel, die der Anfechtung entgegenstehen.

- Gegen die Anfechtung der Völlerei empfiehlt es sich, von Zeit zu Zeit die Sättigung zu meiden. Durch eine regelmäßige, maßvolle Lebensweise wird der Trieb in Schranken gehalten und kommt allmählich von selbst in die rechte Ordnung.
- Gegen die Anfechtung der Unzucht empfiehlt sich sparsames Trinken.
- Die Anfechtung der Habsucht wird besiegt durch das Austeilen von Almosen. Liebe und Habsucht können nicht koexistieren, daher soll man ganz bewußt das Weggeben und Schenken üben.
- Gegen die Anfechtung der Traurigkeit empfiehlt es sich die Anhänglichkeit an die Dinge durch Freigebigkeit und Schenken zu überwinden und weder an Menschen, noch am Besitz, noch am Erfolg zu hängen. Es empfiehlt sich zudem der Psalmengesang und das Gebet, um die Symptome der Traurigkeit durch eine gewisse Heiterkeit zu vertreiben.
- Als Heilmittel gegen den Zorn ist die Übung von Barmherzigkeit und Milde anzusehen. Es ist wichtig, positive Gefühle zu entwickeln. Ein weiteres Heilmittel gegen den Zorn ist es, unter die Menschen zu gehen, damit er sich nicht in einem festsetzen kann. Wenn uns die Engel geistige Vergnügungen und Freuden vor Augen halten, dann ermuntern sie uns, unseren emotionalen Teil gegen die Dämonen zu richten und sie zu bekämpfen. Der emotionale Teil der Seele bracht also ein gutes Ziel, dann wirkt er positiv auf uns ein.
- Als Heilmittel gegen die Lustlosigkeit ist ein Rollenspiel zu empfehlen, in dem man seine Seele sich teilen läßt und mit sich selbst einen Dialog beginnt. Man spielt zwei Rollen: die des Sprechers und die des Angeredeten, die des Trösters und die des Getrösteten. Dabei soll man aber nicht autoritär und hart gegen sich vorgehen, sondern seine Gefühle und Wünsche ernst nehmen. Gerade wenn es in einem brodelt, wenn es unangenehm wird, alles zu explodieren droht, gerade dann muß man in der Anfechtung ausharren und nicht vor sich und davonlaufen. Dieser Konflikt muß erst bis zur Spitze getrieben werden, ehe er gelöst wird.
- Gegen die Anfechtung der Ruhmsucht zu kämpfen ist sehr schwierig, da der eigentliche Sieg nicht durch einen willentlichen Vorsatz errungen werden kann, sondern nur durch Erfahrung. Wer Gott erfahren hat, der hat es nicht nötig, sich vor den Menschen zu rühmen. Er ist geheilt von der Sucht, sich vor den Menschen groß zu tun. Wem Gott aufgegangen ist, dem ist jedes menschliche Rühmen vergangen. Doch wer diese Erfahrung nicht gemacht hat, soll sich an eine von anderen Menschen vorgelebte Regel halten. Dann hält man sich und seine Erfolge nicht mehr für außergewöhnlich sondern weiß sich als schwacher

Mitstreiter in der großen Schar der Streiter, vor allem stößt man durch diesen Versuch ständig an seine Grenzen.

- Gegen die Anfechtung des Stolzes richtet sich der Rat, sich an sein früheres Leben und die eigenen alten Fehler zu erinnern, wie man den Leidenschaften unterworfen war, wie man durch die Barmherzigkeit Gottes zur Leidenschaftslosigkeit gelangt ist. All diese Gedanken sollen einen zur Einsicht führen, daß das Gute in uns ein Geschenk Gottes ist, über das wir uns zwar freuen sollen, das wir aber doch immer als Geschenk und nicht als eigenes Verdienst betrachten müssen. Wer sich so betrachtet, der hat zu sich selbst eine gesunde Distanz. Er hat durchaus den Blick für seine Stärken, aber er weiß, daß ihm seine Stärken geschenkt sind, gegeben als Aufgabe, die zugleich Verantwortung bedeutet.

3.3.6. Die Zeichen für den Sieg über die Dämonen

Wenn der Verstand beginnt, ohne Zerstreung zu beten, dann hört der ganze Kampf um den emotionalen Teil der Seele auf. Dieses Gebet ist die höchste Aktivität des Verstandes. Der Verstand ist dann bei sich, nicht mehr getrübt durch Emotionen. Er ist fähig, Gott zu schauen. Das Hin und Her der Emotionen hat aufgehört. Der Mensch hat zu sich selbst gefunden, nicht zu einem gefühllosen Zustand, sondern zu einer Verfassung, in der er mit seinen Gefühlen zur Ruhe kommt, weil sie ganz auf Gott ausgerichtet sind.

Wenn der Verstand sein eigenes Licht sieht, ist er frei von Phantasiebildern, so daß das Unbewußte genügend integriert ist und keinen störenden Einfluß mehr ausübt und man die Dingen gelassen anschauen kann. Genau wie ein Spiegel von den Bildern nicht befleckt wird, die er widerspiegelt, so bleibt die leidenschaftslose Seele unbefleckt durch die Dinge dieser Welt. Der Mensch erkennt die Dinge, aber sie rühren in ihm nichts auf. Er ist ein Mensch geworden, der die Dinge sieht, ohne daß er seine eigenen Emotionen und Wünsche in sie hineinprojiziert. Die Dämonen können gegen einen solchen Menschen nicht mehr mit den Dingen dieser Welt kämpfen.

Wenn die Seele nicht bloß leidenschaftslos gegenüber den Dingen bleibt, sondern auch ohne Unruhe gegenüber den Erinnerungen, hat man damit seine Vergangenheit geheilt, man hat seine eigenen Lebensgeschichte geheilt, man hat die Dämonen besiegt. Die Erinnerungen sind nicht mehr Wunden, die ständig Probleme anrühren, sie sind nicht mehr Ursache für eigene Projektionen, sondern sie sind geheilt und verursachen keine Verwirrung, keine Verbitterung mehr. All die Haßgefühle, die wir als Reaktionen auf unsere Kränkungen aufgebaut haben, wurden ans Licht gelassen, so konnte Gott sie heilen.

3.3.7. Schluß

Wir erfahren auf unserem Weg zu Gott immer wieder auch eine Faszination durch das Böse, wir erleben, wie uns das Böse in seinen Bann ziehen will. Die Mechanismen, die dabei in uns ablaufen, und die Phänomene, die psychisch und physisch auftreten, kann die Psychologie beschreiben. Doch was hinter dieser Faszination steht, das Geheimnis des Bösen, das in den Religionen, Philosophien

und Mythen aller Völker immer wieder umschrieben wird, das bleibt auch für die psychologische Forschung etwas Unfaßbares.

Ganz im Sinne der modernen Psychologie ist es und zugleich für unsere psychische Gesundheit sehr zuträglich, wenn wir von der Auseinandersetzung mit dem Unbewußten auch heute noch in Bildern sprechen, weil diese instrumentelle Symbole darstellen, mittels welcher unbewußte Inhalte ins Bewußtsein übergeleitet und dort gedeutet und integriert werden können. Geschieht dies nämlich nicht, so fließt deren oft beträchtliche Energie auf normalerweise wenig betonte, bewußte Inhalte ab und erhöht deren Intensität zu pathologischen Graden. Daraus entstehen scheinbar grundlose Phobien und Obsessionen, wie überspannte Ideen, hypochondrische Vorstellungen und intellektuelle Perversitäten, die sich je nachdem sozial, religiös oder politisch tarnen.

Die Beschreibung des Dämonenkampfes bringt eine Wirklichkeit zur Sprache, der wir uns alle zu stellen haben. Auf unserem Weg zu Gott erfahren wir, daß in uns vieles ist, das uns von Gott abhalten will.

Die Erfahrungen der alten Mönche können uns helfen, unsere Gefährdungen und Anfechtungen durch das Böse in uns zu erkennen, zu überwinden, und mit ganzem Einsatz um die innere Lauterkeit und vorbehaltlose Offenheit auf Gott hin zu ringen, damit unser Herz immer mehr für Gottes Geist und Gottes Liebe aufgebrochen wird.

Literaturhinweise:

Die Welt der Engel bei Hildegart von Bingen, Band 4355, Herder Verlag

Der Gottmensch, Band 1, Pisani

Die Menschheit an der Schwelle ihrer Befreiung, 2.Auflage, Parvis-Verlag

Die Engel des Lichtes, 1.Auflage, Christiana-Verlag

Der Umgang mit dem Bösen, Band 6, Vier-Türme-Verlag

*Die Keuschheit der Engel, Deutscher Taschenbuch Verlag
Die Bibel, 9. Auflage, Herder-Bücherei*